

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3539.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beilage über deren Raum 30 $\frac{1}{2}$,
Bergnütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 $\frac{1}{2}$,
Versammlungsanzeigen 10 $\frac{1}{2}$. Beilagen nach Uebereinkunft.

Die Anfertigung von Arbeiten für die Fabrik Lochmann'scher Musikwerke A.-G. in Leipzig-Gohlis ist allerorts zu verweigern und Bezug fern zu halten.

Lohnbewegung.

Zugung ist fern zu halten von:
Drehlern nach Halle a. d. S. und Neutlingen;
Saw- und Möbeltischlern nach Leipzig, Nürnberg, Freiburg i. B., (Waugeschäft von Ph. Stadler), Burg, Lüneburg, Lörrach, Lehrte, Raumburg (Steincke & Co., Waugeschäft), Nordhausen, Mühlhausen i. Th., Ulm a. d. D. (Th. Berger, Hofmöbelfabrik), Bayreuth, (Möbelfabrik von Straßle & Manz), Forst i. d. E., Planitz bei Zwickau.
Tischlern und Drehlern nach Köslin;
Modelltischlern nach Hamburg (Doose, Geß & Niffel und Klein, Ottenjen);
Barfubodenlegern nach Hannover;
Musikantomatentischlern nach Leipzig (Lochmann'sche Musikwerke) und Mühlhausen i. Th. (Richter's Musikwerkfabrik);
Tischlern und Stellmachern nach Dessau (Waggonfabrik);
Korbmachern nach Bergedorf (Herlemann) und Hamburg (Heitmann);
Pinselfarbern und Arbeiterinnen nach Nürnberg (Rosenfeld'sche Pinselfabrik);
Nähmaschinentischlern nach Karlsruhe (Firma Haib & Neu).

Die Streiks im Jahre 1898.

Die von der Generalkommission geführte Streikstatistik hat infolge der gegen die Gewerkschaften geplanten gesetzgeberischen Maßregeln eine erhöhte Bedeutung gewonnen. An dieser Statistik ist der Nachweis zu führen, wie wenig berechtigt die im Zuchthausgesetz zum Ausdruck kommende Verfolgung der Gewerkschaften und der streikenden Arbeiter ist. Es läßt sich aus der Statistik ferner nachweisen, daß das Verlangen nach Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiter in dem Maße gestiegen ist, als der Erfolg im wirtschaftlichen Kampfe sich auf die Seite der Arbeiter neigte. Daß die seit 1891 geführte Statistik in den ersten Jahren nicht vollständig war, weil die Berichterstattung mangelhaft, ändert an diesen Ergebnissen nichts, sondern läßt im Gegentheil einzelne Momente aus der Statistik, wie die über Streikvergehen im Vergleich zur Zahl der Streikenden, noch mehr zu Gunsten der Arbeiter sprechen, als dies ohnehin schon in den vorliegenden Zahlen geschieht.

Die von der Generalkommission geführte Statistik bildete bis zum Jahre 1899 die einzige Uebersicht über die wirtschaftlichen Kämpfe in Deutschland. Sie wird auch durch die seit dem 1. Januar 1899 geführte amtliche Streikstatistik nicht entbehrt gemacht, sondern im Gegentheil noch nothwendiger als bisher, weil die amtliche Statistik nicht vom volkswirtschaftlichen, sondern von kriminalrechtlichen Gesichtspunkten beeinflusst wird. Von den Zentralverbandsvorständen ist der Werth dieser gewerkschaftlichen Streikstatistik immer mehr anerkannt worden, und so kann die Generalkommission für 1898 berichten, daß die von ihr veröffentlichte Statistik alle Streiks umfaßt, an welchen Mitglieder zentralisierter Gewerkschaftsorganisationen theilhaftig waren. Es fehlen allerdings die von nicht organisierten Arbeitern geführten Streiks und solche, an welchen nur Lokalvereine theilhaftig waren. Von diesen sind einige, von welchen die Vorstände nähere Kenntniß erhielten, gleichfalls in der Statistik enthalten.

Die Statistik giebt an, daß im Jahre 1898 in 44 Gewerben 985 Streiks zu verzeichnen waren. Die

Streiks dauerten zusammen 4848 Wochen und waren 60 162 Personen an den Arbeitseinstellungen respektive an Aussperrungen theilhaftig. Die Ausgabe für diese Kämpfe betrug M. 1 345 302, wovon M. 1 051 074 aus den Verbandskassen, M. 170 416 aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder, M. 32 951 aus Sammlungen, M. 58 620 aus Beiträgen anderer Gewerkschaften und M. 3132 aus dem Auslande kamen. Diese Ziffern bestätigen unsere Ausführungen in letzter Nummer, die dahin gingen, daß die Streikkosten hauptsächlich aus den Kassen der Organisationen gedeckt werden. Es mögen zur näheren Beweisführung hier noch einige Zahlen aus den vorhergehenden Jahren angeführt werden. Von 1890 bis 1898 betragen die Ausgaben für die Streiks M. 8 775 639. Davon kamen aus den Verbandskassen M. 4 149 768 oder 48 pZt. der Ausgaben. Dieser Prozentantheil war in den einzelnen Jahren sehr verschieden. Er betrug 1890/91 58, 1892 34, 1893 37, 1894 24, 1895 48, 1896 24, 1897 62, 1898 78. 1891 wurde der große Buchdruckerstreik fast ausschließlich mit den Mitteln der Organisation geführt, 1896 dagegen der Hafenarbeiterstreik in Hamburg mit den aus freiwilligen Beiträgen und Sammlungen aufgetragenen Mitteln. Sehen wir von diesen Ausnahmen ab, so zeigt sich, daß die Gewerkschaften immer mehr mit der verderblichen Tendenz brechen, bei jedem, auch dem kleinsten, Streik den Bettelstich zu schwingen. Durch weitere Beitragserhöhung muß diese günstige Entwicklung andauernd erhalten werden.

Betrachten wir nun den Ausgang der Streiks für 1898, so finden wir, daß von 985 Streiks 413 (oder 54,1 pZt.) erfolgreich, 165 (21,7 pZt.), theilweise erfolgreich und 169 (22,1 pZt.) erfolglos waren. Bei 16 Streiks (2,1 pZt.) war der Ausgang unbekannt. Die Berechnung des Ausgangs der Streiks nach Prozenten führt bei einem Vergleich mit den Ergebnissen der Vorjahre zu dem Resultat, daß im Jahre 1898 der Erfolg bei den Kämpfen sich in weit höherem Maße auf Seiten der Arbeiter befand als in den vorhergehenden Jahren. Von 1890 bis 1898 zählte die Generalkommission 2796 Streiks mit 324 363 Theilhaftigen und 13 024 wöchentlich Dauer. Von diesen Streiks waren erfolgreich 1183 (46,2 pZt.), theilweise erfolgreich 629 (24,6 pZt.) und erfolglos 680 (26,5 pZt.). Bei 70 Streiks ist der Ausgang nicht näher angegeben. Das Jahr 1898 steht also bezüglich des Erfolges der Streiks weit über dem Durchschnitt. Seit 1894 ist der Ausgang der Streiks für die Arbeiter fortgesetzt günstiger geworden. 1894 waren 27,8 pZt., 1895: 45 pZt., 1896: 48 pZt., 1897: 47,1 pZt., 1898: 54,1 pZt. der Streiks erfolgreich. Diesem Umstande ist vornehmlich das Drängen der Unternehmer, die Gewerkschaften durch die Gesetzgebung zu unterdrücken, zuzuschreiben.

Es ist nun nicht angängig, hier auf alle Einzelheiten der Streikstatistik, so besonders nicht auf die verschiedenen Berufe betreffenden Einzelheiten einzugehen. Wir können nur einige Gewerbe, welche eine besonders hohe Zahl Streikender aufzuweisen hatten, anführen. Es hatten Streiks: Maurer 248 mit 19 569 Theilhaftigen und M. 449 826 Ausgabe; Holzarbeiter 90 mit 6779 Theilhaftigen und M. 181 081 Ausgabe; Zimmerer 43 mit 4150 Theilhaftigen und M. 132 339

Ausgabe; Bauarbeiter 16 mit 3728 Theilhaftigen und M. 51 150 Ausgabe; Textilarbeiter 14 mit 3315 Theilhaftigen und M. 28 392 Ausgabe; Steinarbeiter 24 mit 3244 Theilhaftigen und M. 68 905 Ausgabe; Metallarbeiter 69 mit 2764 Theilhaftigen und M. 62 630 Ausgabe; Schuhmacher 24 mit 2218 Theilhaftigen und M. 47 578 Ausgabe. Die Bergarbeiter hatten 3 Streiks mit 3000 Theilhaftigen. Ueber 1000 Streikende hatten noch die Bäcker und Maler. Der kleinste Streik mit 6 Theilhaftigen war bei den Zigarrenfortirern zu verzeichnen.

Von der Gesamtzahl der Streiks waren 477 Angriffstreiks und 505 Abwehrstreiks, bei 3 Streiks ist nicht angegeben, zu welcher Kategorie sie zählen. An den Angriffstreiks waren 39 586 Personen theilhaftig. Die Streikdauer betrug 3364 Wochen und die Ausgabe M. 726 862. In dieser Summe ist jedoch für sieben Gewerbe die Ausgabe nicht mit enthalten, weil in den betreffenden Organisationen die Ausgabe für Angriff- und Abwehrstreiks nicht getrennt verrechnet worden ist.

Die von den Arbeitern bei den Angriffstreiks gestellten Forderungen waren: Verkürzung der Arbeitszeit 32 Streiks, 1556 Theilhaftige; Lohnerhöhung 128 (8462); Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung 278 (21 765); Beseitigung mißliebiger Personen 7 (388); Beseitigung brüderlicher Bestimmungen der Fabrikordnung 2 (152); Durchführung der polizeilichen und gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen 2 (55); andere Ursachen 28 (3556). Die eine Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung bezweckenden Kämpfe stehen obenan. Daß aber die Fabrikanten erst durch einen Streik gezwungen werden müssen, die gesetzlichen Bestimmungen zur Durchführung zu bringen, ist eine äußerst interessante Thatsache, die genügend zu Ungunsten der Unternehmer spricht und weiterer Erörterungen nicht bedarf. Die von den Holzarbeitern geführten 49 Angriffstreiks betrafen in der Hauptsache Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung. Es waren an diesen Streiks 5619 Personen theilhaftig und wurden M. 156 285 verausgabt.

Die 505 Abwehrstreiks kamen in 34 Gewerben vor. Theilhaftig waren an denselben 20 176 Personen. Die Streikdauer betrug 1365 Wochen, die Ausgabe M. 373 202. Hier fehlt die Angabe der Streikkosten bei 8 Gewerben. Die Ursachen dieser Zustände sind nachfolgend angegeben, wobei gleichzeitig die Zahl der Fälle und in () die der theilhaftigen Personen angegeben ist. Austritt aus der Organisation 37 (2156), Maßregelung und Aussperrung 192 (7520), Lohnreduzierung 106 (2950), Verlängerung der Arbeitszeit 21 (610), Nichtannahme der allgemein üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen 59 (913), Einführung einer die Arbeiter schädigenden Fabrikordnung 19 (1075), schlechte Behandlung der Arbeiter 18 (471), andere Ursachen 50 (1377). Bei verschiedenen Streiks fielen, wie dies leicht erklärlich, mehrere dieser Ursachen zusammen, und ist in der Statistik diejenige angegeben, welche im Vordergrund bei den Differenzen stand.

Daß die Arbeiter trotz der überaus günstigen Konjunktur so oft zum Streik greifen mußten, um einer Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen vorzubeugen, ist jedenfalls nicht bloßer Zufall. Alle vorhergehenden

Jahre, für welche die Statistik geführt ist, weisen aus, daß in der Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges die Angriffstreiks überwiegen. 1894 waren nur 29 pSt. aller Streiks Angriffstreiks, 1896 jedoch 68,7 pSt. und 1897 57,1 pSt. Die Geschäftslage war 1898 eher günstiger als schlechter, als in den beiden vorhergehenden Jahren. Trotzdem sind 1898 nur 46,7 pSt. der Streiks Angriff- und 53,3 pSt. dagegen Abwehrstreiks. Hierfür giebt es nur eine Erklärung. Das Unternehmertum ist durch die gegen die Gewerkschaften inszenierte Heze dazu gekommen, den Arbeitern zeigen zu wollen, wer „Herr im Hause ist“. Jedenfalls haben die bezahlten Agitatoren, wie Bued (Sekretär des „Zentralverbandes Deutscher Industrieller“) und Genossen, durch ihre gegen die Arbeiterschaft gerichtete Hezerei die Unternehmer zu einem Angriff auf die Arbeiter angereizt. Dieser Angriff hat aber nicht den gewünschten Erfolg gehabt, wie aus einer anderen Berechnung in der Streikstatistik hervorgeht. Abwehrstreiks sind, wie schon erwähnt, hauptsächlich während der ungünstigen Konjunktur zu verzeichnen. Die Arbeiter befinden sich dann von vornherein in einer schlechten Position und infolgedessen verlaufen die Abwehrstreiks überwiegend zu Ungunsten der Arbeiter. Für 1890/98 sind durchschnittlich 41,5 pSt. der Abwehrstreiks erfolgreich gewesen. Dieser Durchschnittszahl wird aber dadurch erhöht, daß 1898 nicht weniger als 57 pSt. der Abwehrstreiks erfolgreich waren. 1894 waren es nur 26,3 pSt. und in den folgenden Jahren 32, 34,4 und 38,7 pSt. Wurden nun 1898 die Unternehmer in 57 von 100 Fällen mit ihren Angriffen zurückgewiesen, so dürfte damit wohl festgestellt sein, daß nicht ungünstige Geschäftslage, sondern, wie gesagt, die Absicht, den Arbeitern einmal das „Serrenrecht“ zu zeigen, die Ursache dieser Provokationen der Arbeiter war. Ob die Regierung und die Zucht-hauschwärmer mit diesem Erfolg ihrer Thätigkeit recht zufrieden sein werden, dürfte fraglich sein.

Ähnlicher Momente bietet die Streikstatistik noch eine ganze Menge. Wir wollen jedoch nur noch eine auch für unsere Kollegen wichtige Lehre aus der Statistik ziehen und dann in einem weiteren Artikel die Streit-vergehen näher besprechen.

Es ist unsererseits schon des Ofteren darauf hingewiesen, daß die wegen Maßregelung inszenierten Streiks selten Erfolg haben. Es ist dies erklärlich, weil bei solchen Differenzen das persönliche Moment eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Die Generalkommission sagt über diese Streiks in ihrem Bericht folgendes:

„Die Vorstände berichten über den Ausgang von 56 wegen Maßregelung erfolgten Arbeitseinstellungen. Von diesen hatten Erfolg 13 = 23,2 pSt., theilweisen Erfolg 18 = 32,2 pSt. und erbeiten erfolglos 25 = 44,6 pSt. Der überwiegend ungünstige Ausgang solcher Streiks sollte die Arbeiterschaft veranlassen, bei der Arbeitseinstellung wegen Maßregelung doppelt Vorzicht zu üben, wenn wir auch nicht verkennen wollen, daß in solchen Fällen die Ehre der Arbeiter und der Organisation vielfach so engagiert ist, daß die Arbeitseinstellung unvermeidlich wird, besonders um zukünftigen Maßregelungen vorzubeugen. Jedenfalls ist hier aber ruhige Erwägung noch bedeutend notwendiger, als bei allen anderen Streitursachen.“

Wir können uns dieser Meinungsäußerung vollständig anschließen. Die Streikstatistik, deren wichtigste Zahlen wir vorstehend besprochen, ist infolgedessen nicht nur lehrreich für die Gegner der Arbeiter, sondern auch für diese selbst ergeben sich aus ihr mancherlei Lehren, die in den weiteren Kämpfen nutzbringend verwertet werden müssen.

Die Handwerkskammern.

Am 1. April des nächsten Jahres sollen die Handwerkskammern ihre in der Gewerbeordnung § 103 e festgesetzte Thätigkeit beginnen. Aber wie verfahren ist noch Alles. Vor allen Dingen wäre doch eine Organisation aller Handwerker die notwendige Voraussetzung, wenn die von den Handwerkern lang ersehnte gesetzliche Körperschaft in ihrem Interesse wirken soll. Damit sieht es aber noch sehr windig aus. Neben den Zwangsinnungen, die, mit Ausnahme von Sachsen, überall nur dann gebildet sind, haben sich freie Innungen in großer Zahl gebildet. Bestehende Zwangsinnungen haben sich wieder aufgelöst und sich zu freien Innungen umgewandelt. Zur Auflösung führten verschiedene Ursachen. In viele Innungen waren durch den Zwang eine sehr große Zahl selbstständiger Handwerker gekommen, die bisher weder Freunde einer Innung, geschweige denn einer solchen waren, die durch Zwang zu Stande gekommen war. Ihre Thätigkeit in der Zwangsinnung war also von vornherein eine sehr verwickelte, selten aber zeigten sich die gezwungenen Innungsmitglieder indifferent. Das beweisen die Anstrengungen, welche sie bei den Wahlen der Innungs-verstände machten. In einer ganzen Reihe von Zwangs-innungen sind sie im Vorhand in der Majorität, in anderen Fällen wählten sie aus ihren Reihen sogar

den Obermeister. In anderen Innungen versuchten sie theils mit Erfolg, die reaktionären Bahnen der Zünftler zu verrammeln, um einen weiteren Vormarsch gegen die Interessen der Arbeiter zu verhindern, wie dies z. B. in der Zwangsinnung der Drechsler in Hamburg der Fall war. In anderen Zwangsinnungen wurde ein Grund zur Auflösung darin gefunden, daß den Innungsmitgliedern zwar allerlei Kosten und Strafen auferlegt, ihnen auch mancherlei Mißbilligkeiten gemacht wurden, aber von den vielen versprochenen segensreichen Erfolgen merkte man eben garnichts.

Wenngleich ein solcher Standpunkt kleinlich bezeichnet werden muß, gleich bei Gründung einer Organisation greifbare Vortheile zu erhaschen, kann man denselben jedoch verstehen, wenn man erwägt, unter welchen miserablen wirtschaftlichen Verhältnissen ein großer Theil dieser „Selbstständigen“ vegetierte und mit welchen Versprechungen ihnen von den innungsmeisterlichen Süßholzrasplern der Beitritt zur Zwangsinnung lecker gemacht wurde. Heute, wo in den Innungsorganen auf die demnächst stattfindenden Wahlen der Vertreter zur Handwerkskammer hingewiesen wird, herrscht im Innungswesen selbst eine heillose Verwirrung. Noch zu keiner Zeit waren die Handwerker durch ihre Führer so schlecht berathen wie gegenwärtig. Kein Programm, nach welchem die indolenten Massen der Handwerker organisiert werden, kein Ziel, nach welchem Alle einmüthig streuen müßten. Auf den Innungstagen führt man Klage über die Einsichtslosigkeit der Regierung, beschwert sich über die Halbheit ihres Vorgehens, man nimmt Resolutionen an, die Arbeiter durch Zuchthausgesetze zu knebeln, man tadelt das Submissions- und Gefängniswesen, man redet über Verpflegungsstationen, gründet Sterbe-, Unfall-, Wittwen-, Kranken- und andere Kassen, aber ein energisches gemeinsames Zusammenwirken zwecks Zustandekommens der wichtigsten Institution: der Handwerkskammer, giebt es nicht.

Ein wildes Chaos von sich behelfenden Gruppen bietet sich unserem Blicke dar. In Nord- und Mitteldeutschland der Streit um freie und Zwangsinnung; in Süddeutschland ein Kampf zwischen Zwangsinnungen und Gewerbevereinen. Purer Egoismus und Brotneid rivalisiren um den Einfluß in der Handelskammer, sonst wäre es undenkbar, daß man in beiden Lagern einen Kampf führte, bei welchem nicht nur einzelne Personen durch den Roth geschleift werden, sondern auch die einzige bedeutungsvolle Institution, die im Handwerkersege vorgehen ist, in Frage gestellt wird. Nicht mit Unrecht wird in einsichtsvollen Handwerkerkreisen befürchtet, daß infolge der Zerplitterung, wie sie theils durch das Gesetz selbst geschaffen und durch die Wahlordnung noch mehr gefördert wird, die Handwerkskammer ein Bild des Gesammthandwerks, wie es zur Zeit noch besteht und lebensfähig ist, nicht darstellen kann. Zweifellos steht fest, daß der Kampf, welcher heute zwischen den Vertretern der Gewerbevereine (Gewerbevereinen) und denen des Befähigungsnachweises (Zwangsinnungen) geführt wird, auch in der Handwerkskammer fortbauern und einen dem Handwerkerstande schädlichen Ausgang haben muß. Es wäre aber trotzdem Unrecht, den Freunden der Zünftlerei zu Liebe verlangen zu wollen, daß die Gewerbevereine, welche unendlich vielmehr für die Förderung des Handwerks gethan haben, als alle Innungen zusammengenommen, an den Wahlen so lange nicht theilhaftig sein sollen, als sie nicht Mitglieder von korporierten Innungen sind. Wir haben schon öfter die Ansicht vertreten, daß die Handwerkskammer nicht eine Vertretung der Innungen oder der Gewerbevereine, sondern eine solche des Handwerkerstandes sein soll, folglich auch jedem Handwerker, ob korporiert oder nicht, Gelegenheit gegeben werden müßte, seinen Einfluß auf die Zusammensetzung der Handwerkskammer durch Theilnahme an der Wahl ausüben zu können. Das ist aber heute garnicht möglich, weil nur organisierte Handwerker wahlberechtigt sind, und die Mitglieder der Gewerbevereine nur, soweit sie Handwerker sind.

Sicher ist weiter, daß durch die Art der Wahl eine ganze Reihe Berufe, darunter durchaus lebensfähige, nicht vertreten sein werden; groß wäre das Malheur nun gerade nicht, da durch Zuwahl die Einseitigkeit der Kammer behoben werden kann, d. h. Vertreter aus den Berufen hinzugezogen werden können, die bei der Hauptwahl unvertreten blieben. Wie weit die Unzufriedenheit mit der geplanten Einrichtung der Handwerkskammer und der Vertreterwahl zu derselben geht, zeigt eine Korrespondenz in der „R. d. Handwerkerzeitung“. In dieser wird gegen die Regierung offen der Vorwurf erhoben, daß es ihr um den eigentlichen Zweck der Kammer, nützliche Einrichtungen zu treffen und vorzuschlagen, garnicht zu thun war, sondern nur um eine Machprobe der entgegengesetzten Ansichten im Handwerkerstande. Durch den Haß der beiden Gegner, welcher durch die Gesetzgebung hervorgerufen, seien die

geplanten nützlichen Einrichtungen in den Hintergrund gedrängt worden.

Von anderer Seite in demselben angeführten Blatt wird ganz gewaltig Lamtam geschlagen für die Zwangsinnungsbewegung; nur die Mitglieder dieser sollen berechtigt sein, zur Kammer wählen zu dürfen.

„Die Handwerkskammer“, sagt der Betreffende, „darf nicht andere Interessen, als reine Handwerkerinteressen zum Ausdruck bringen, darum wollen wir in den Kammern keine Fabrikanten, keine Bauunternehmer, keine Schulmeister und Gelehrten, wir wollen Alles für uns und unter uns! Jetzt oder nie heißt es: Heraus mit dem Fleberwisch! „Handwerk, sei auf dem Damm!“ — Wird man jetzt die Hände müßig in den Schooß legen, dann hat das Handwerk sein Schicksal, seinen stetigen Rückgang besiegelt und verdient. Wenn jetzt unsere Kraft verjagt, dann werden die Männer, welche seit mehr als 20 Jahren für das Handwerk kämpfen und leiden, müßlos die verlorene Fahne sinken lassen, denn ein Generalstab ohne Armee ist lächerlich und machtlos. Nochmals rufen die Führer dem Handwerkerstande zu: „Handwerk, sammle dich! — Wählt keinen Handwerker, welcher nicht für die Einführung der obligatorischen Innung ganz und voll eintritt, denn ohne diese Grundlage ist der Weiterbau unmöglich!“

Was angesichts dieses Streites zwischen den Handwerkern beider Richtungen für die Handwerkskammer noch Gutes herauskommen kann, ist an den Fingern abzuzählen. Thatsächlich wird die Handwerkskammer nichts weiter sein als der Tummelplatz widerstreitender Interessengruppen. Wenn wir die Ueberzeugung hätten, daß dem Handwerkerstande trotz der immer größeren Ausdehnung der Großindustrie geholfen werden könnte, hielten wir es auch für besser, wenn eine einheitliche Organisation der Handwerker bestände und die Mitglieder der Handwerkskammern nur aus dieser hervorgingen. Wir haben nun aber diese Ueberzeugung nicht, und deshalb sind wir unter den gegebenen Verhältnissen dafür, daß sowohl den freien wie den Zwangsinnungen und auch den Gewerbevereinen das gleiche Wahlrecht eingeräumt wird, unbekümmert darum, wie die eine oder die andere Richtung über den Fortbestand, über das Aufblühen oder den Niedergang des Handwerks denken mag.

Mögen die Gewerbevereine glauben, trotz der Gewerbefreiheit dem Handwerk den goldenen Boden schaffen zu können, mögen die Zwangsinnungen im obligatorischen Befähigungsnachweis das Allheilmittel erblicken, oder mögen die freien Innungen, wenn auch noch so bunt zusammengewürfelt, für die Einzelinteressen einzutreten vorgeben — das Eine bleibt unbestritten: die Handwerkskammer könnte, trotz der Verschiedenartigkeit der Auffassung über ihren Werth, den Handwerkern doch recht nützlich sein, wenn diese es nur verständen, sich dieselbe nutzbar zu machen. Wie schon oft, zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit wieder, wie wenig fähig die Führer des Handwerks sind, im richtigen Moment mit aller Energie einzugreifen. Anstatt die getrennt korporierten Kräfte zu sammeln, um gemeinschaftlich sich über die Vertretung in der Handwerkskammer schlüssig zu werden, wird durch Kompetenzstreitigkeiten die Zeit verdröbelt und schließlich die ohnehin geringe Wirksamkeit der Kammer vollends in Frage gestellt.

Auf die Zusammenziehung der Handwerkskammer und auf den Gesellenausschuß in derselben kommen wir noch zurück.

„Korkarbeiterstreik in Sicht.“

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Korkindustrie-Zeitung“, ein Fabrikantenorgan, folgenden Artikel:

„Wie uns aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, gehen sozialdemokratische Agitatoren damit um, in größeren Betrieben der Korkindustrie die Arbeiter aufzuwiegen.“

Soweit wir bis jetzt unterrichtet sind, scheinen die Umtriebe mit einem in Danemark ausgebrochenen Korkarbeiterstreik in Zusammenhang zu stehen.

Anschließend sucht man durch diese Mählerereien, die vollständig geheim betrieben werden, die deutschen Arbeiter — soweit dies noch nicht geschehen ist — zu organisiren und regelmäßige Sammlungen von Beiträgen zu Gunsten der streikenden dänischen Genossen zu veranstalten.

Wie natürlich klar auf der Hand liegt, werden die internationalen Agitatoren den Arbeitern gegenüber mit ihrem bekannten Blendwerk aufzutreten, indem sie solchen die gleichen Unterstüßungen vom Ausland versprechen, falls ein Streik in Deutschland ausbricht.

Leider ist der deutsche Michel nicht immer einsichtig genug, und dürfte es der Fall sein, daß auch diesen gewissenlosen Agitationen sonst einsichtige Arbeiter zum Opfer fallen, weshalb es dringend rathsam erscheint, dieselben auf die Ausichtslosigkeit derartiger Unternehmungen in Deutschland aufmerksam zu machen.

Der deutsche Korkarbeiter muß von den an und für sich mißlichen Verhältnissen der gesamten Industrie unterrichtet werden, soweit dieselben — was eigentlich kaum anzunehmen wäre — ihm nicht bekannt sind.

Vor Kurzem erst wurden wir seitens der Korkarbeiter in Frankfurt a. M. um Veröffentlichung ihres Aufrufes zum Kampf gegen den Batenbergschluß gebeten, wir haben diesem Wunsch in Nr. 15 unserer Zeitung gern entsprochen; obgleich wir unsere nicht unberechtigten Bedenken gegen das Gelingen dieses Vorhabens aussprechen mußten, ist doch nur ein gemeinschaftliches Vorgehen seitens der Fabrikanten und Arbeiter die einzige Möglichkeit, das Wohl der gesamten, so schwer darnieder liegenden Industrie zu sichern.

Nur durch einen Aufschwung der Industrie wird man noch partizipieren und zwar gemeinschaftlich Arbeiter wie Fabrikant; Jene aber, welche den Unfrieden säen wollen, partizipieren nur an den schwer verdienten Groschen der Arbeiter.

Darum, deutscher Fabrikant, läse Deinen Arbeiter auf, damit er jenen Elementen, wie ihnen gebührt, die Thür weist; gib ihm zu bedenken, daß es Jenen gleichgültig ist, wenn Nahrungsforgen und durch diese der Unfrieden in der Familie ihren Einzug halten.

Redaktion der „Kork-Industrie-Ztg.“

Bemerkt sei zunächst, daß der vorstehende Artikel in der am 10. September erschienenen Nummer oben genannter Zeitung steht, daraus erklärt sich die Erwähnung der dänischen Aussperrung. Aus welcher Quelle die Redaktion der „Kork-Industrie-Zeitung“ geschöpft hat, wissen wir nicht, glauben aber, daß Herr Bindemann, Vorsitzender des Arbeitgeberbundes, nähere Auskunft darüber geben könnte. Wir und die gewiß in erster Linie in Betracht kommenden, nämlich die Korkarbeiter, wissen von einem in Sicht sein sollenden Streik gar nichts, auch nichts davon, daß deutsche „Heger“ im Geheimen organisieren, zu dem Zwecke, die dänischen Genossen zu unterstützen. Daß die Korkarbeiter Deutschlands die Opfer dänischer Kapitalistenbrutalität unterstützen haben, beruht sich am Rande, daß sie aber dazu der „geheimen Wählerlei“ bedürft hätten, spukt nur im Kopfe der Redaktion der „Kork-Industrie-Zeitung“, wie denn überhaupt das ganze Geschreibsel den Eindruck macht, als ob sich die „Kork-Industrie-Zeitung“ bei den anderthalb Abonnenten, die wohl nur in Fabrikantenkreisen zu suchen sind, in freundliche Erinnerung bringen wollte, fernermalen diese Nummer die letzte vor Quartals-schluß war. Es lag deshalb schon im geschäftlichen Interesse, den paar Lesern zu beweisen, wie notwendig ein Abonnement auf die „Kork-Industrie-Zeitung“ ist, wenn „man“ über die „Hegerleien“ und „Wählerleien“ der Korkarbeiter unterrichtet sein will.

Die Redaktion der „Kork-Industrie-Ztg.“ kennt ihre Pappenhelmer, sie weiß, daß der Abonnentenfang sich immer am besten lohnt, wenn eine recht gruselige Schauergeschichte erzählt wird, in welcher die Hauptpersonen blutrünstige „Heger“ und „Wähler“, „nichtsnutzige Streiker“ und „Petroleure“ sind. Flugs kommt die finstige Redaktion her und läßt sich aus „sicherer Quelle“ zu einem passenden Schauerroman den Stoff mittheilen, schreibt dann in großen Lettern auf der ersten Seite: „Korkarbeiter streik in Sicht“ und das Geschäft ist gemacht; der bisherige Abonnentenstand ist erhalten geblieben und durch den Sensation erregenden Titel sind noch etliche „deutsche Michel“ gewonnen worden.

Da dies nur der Zweck des obigen Artikels sein konnte, ist auf die übrigen Schwafereien in demselben kein Gewicht zu legen. Wir können nur im Interesse der unorganisierten „sonst einsichtigen Arbeiter“ wünschen, daß recht Viele von ihnen den von der „Kork-Industrie-Zeitung“ gefürchteten „gewissenlosen“ Agitatoren zum Opfer fallen. Es würde dann um sie besser stehen als heute, wo sie lediglich als willige und billige Arbeitskräfte die Ehre haben, den Profit der Korkfabrikanten anhäufen zu helfen, selbst aber sich mit einem Hungerlohn beschelben müssen. Auch nur dann, wenn durch die hegerische Arbeit der „gewissenlosen Agitatoren“ die große Masse der deutschen Korkarbeiter einsehen lernt, daß die Freundschaft der Fabrikanten sie immer weiter in's Elend führt und nur darin besteht, ihnen unter freundlichem Zureden die Löhne zu kürzen und die Arbeitszeit zu verlängern, immer im Hinweis auf die darnieder liegende Industrie — auch nur dann, sagen wir, wird mit einer nothwendig sich vollziehenden Organisation der Korkarbeiter nicht nur eine Hebung der Klassenlage dieser Berufsarbeiter, sondern auch ein Aufschwung der Korkindustrie die Folge sein. Das zeigte sich in anderen Berufen und dürfte sicher in der Korkindustrie keine Ausnahme sein.

Im Uebrigen weisen wir die ebenso dumme wie freche Anmaßung der „Kork-Industrie-Zeitung“ zurück, daß „jenen Elementen“ (die organisierten Arbeiter resp. Agitatoren sind gemeint) es gleichgültig sei, wenn Nahrungsforgen und durch diese der Unfrieden in der Familie ihren Einzug halten. Die Agitatoren wollen genau das Gegentheil. Sie wollen durch Erringung höherer Löhne die Nahrungsforgen beseitigen und den häuslichen Frieden, der infolge niedrigen Verdienstes und der daraus sich folgernden schlechten Ernährung, Krankheit, Noth und Elend häufig ungünstig beeinflusst war, wieder herstellen und die Korkarbeiter aus der Klasse der Fabrikantensklaven emporheben und zu wirklich freien, lebensfrohen Menschen machen. Und Leuten, die diesen edlen und sittlichen Zweck verfolgen, soll man die Thür zeigen? Scham über solche Verkommenheit der Fabrikantenkloppe!

Arbeiter der Korkindustrie! Laßt Euch durch das Geklaffe der Unternehmerpresse nicht gruselig machen vor denjenigen Eurer Berufskollegen und Freunde, die in Euren Interessen sich der schweren Aufklärungsarbeit gewidmet haben.

Es ist ein ganz unverschämter Humbug, wenn das Fabrikantenorgan behauptet, daß Eure Leidensgenossen Unfrieden säen und an Euren schwer verdienten Groschen partizipieren wollen. Fragt sie selbst, diese von dem Fabrikantenorgan als gewissenlos verschrienen Agitatoren und Angehörten, ob sie viel besser gestellt sind, als Ihr es seid? Wer jemals sich der Agitationsarbeit unterzogen, kann Euch auf Ehre und Gewissen bezeugen, daß er ärmer zurückkehrt, als er wegging. Das Fabrikantenorgan weiß das; die Abrechnungen, welche in

vollster Oeffentlichkeit erscheinen, liefern ihm den Beweis, daß das Gegentheil dessen wahr ist, was es behauptet. Es spricht also wesentlich die Unwahrheit.

Korkarbeiter! Das Gebahren der „Kork-Industrie-Zeitung“ ist nur darauf berechnet, Euch Sand in die Augen zu streuen. Sie weiß, daß, wenn die Verleumdung der aufgeklärten Arbeiter bei Euch fruchtete, die Fabrikanten nichts mehr zu fürchten haben, denn um so ungeführter können sie Euch nun schinden und ausbeuten, denn Denen, welche Euch dagegen schützen wollten, ist mit Eurer Hilfe die Thür gewiesen. Das könnt, das dürft Ihr nicht wollen. Im Interesse Eurer selbst und Eurer Familien habt Ihr das schamlose Ansinnen des Fabrikantenblattes zurückzuweisen und erst recht mit Euren Arbeitsgenossen, die bereits das falsche Spiel der Unternehmer durchschaut haben, gemeinsame Sache zu machen. Hilfe sucht man nur beim Freunde, den Feind meidet man. Handelt darnach, deutsche Korkarbeiter!

Der Streik in den Lochmann'schen Musikwerken in Leipzig.

Nach einem Bericht der „Leipz. Volksztg.“ befinden sich nach Verlauf von 4 Wochen noch im Streik: 209 Metallarbeiter, 78 Holzarbeiter, einschließlich 4 Bildhauer und 4 Drechsler, 12 Mädchen, von den Tisch-Drechsler'schen 80 Mann und 26 Mädchen, so daß die Gesamtzahl jetzt 374 Personen beträgt. Von den übrigen in den Ausstand Getretenen sind 5 abgestorben, 1 verstorben, 21 krank, 38 haben anderweit Arbeit gefunden und 26, zumeist ungelernete Arbeiter, sind arbeitswillig geworden. Die Gesamtzahl der theilnehmenden Arbeiter beträgt somit 466 Personen. Die Geschäftsleitung macht krasche Versuche, Arbeiter von auswärts heranzuziehen und die Arbeit auswärts anfertigen zu lassen. So habe man einem Schlosser von auswärts 50 \mathcal{L} Lohn pro Stunde versprochen, hier aber nur 38 \mathcal{L} angeboten. Der Schlosser hat diese Zumuthung zurückgewiesen und ist mit Hilfe des Streikcomitês in der Absicht nach Hause zurückgekehrt, seine Kollegen dort aufzuklären. — Selbst Meister sollen erklärt haben, daß sie unter der Leitung des zum Obermeister ernannten Herrn Ludwig nicht weiterarbeiten wollen.

Die Streikleitung hat 260 Zahlstellen der Verbände betreffend Nachricht von dem Stande des Streiks gegeben. Es haben auch bereits auswärts Arbeiter die Anfertigung Lochmann'scher Arbeit abgelehnt. So sind in Johannegeorgenstadt in zwei Fabriken, wo für Lochmann Gehäuse gemacht werden sollten, die Arbeiter an die Geschäftsleitung herangetreten und haben verlangt, daß die Anfertigung von Streikarbeit unterbleibe. In einer Fabrik hat der Besitzer bereits erklärt, das zugeschnittene Holz zu Zithern verarbeiten zu lassen. Für eine andere Fabrik sollte am 3. Oktober in einer Versammlung die Entscheidung herbeigeführt werden. In Johannegeorgenstadt kommen 120—130 Mann in Frage, die event. in den Streik eintreten werden. Ein ebenso günstiges Resultat sei aus Mühlhausen, Jöhstadt, Buchholz und Annaberg zu verzeichnen.

Für die Stimmemacher der Firma Bachhaus & Langensieher wurde ebenfalls Bericht erstattet. Von den 24 Mann, denen die Anfertigung von Streikarbeit zugemuthet worden ist, sind 22 in den Ausstand getreten. Fünf Mann haben anderweit Arbeit erhalten, zehn Verheirathete mit 16 Kindern und sieben Ledige sind noch im Ausstande. Arbeitswillige ungelernete Arbeiter haben sich allerdings auch hier gefunden, können aber für die Lieferung von Streikarbeit nicht in Betracht kommen.

Einen Haupttrumpf gegen die Streikenden glaubte die Direktion der Lochmann'schen Musikwerke auszuspielen, als sie erklärte, daß die Tischlerei aufgehoben werden solle. Zum Ueberflusse erließ die Direktion eine Annonce im „Tageblatt“, in der die gesammte Tischlerei zum Verkauf ausgeschrieben wurde. War es schon höchst merkwürdig, daß nach Angabe des Herrn Direktors Schlus faum drei Stunden nach Erscheinen des Inserates schon zwei Offerten eingegangen sein sollten, weshalb er weitere Verhandlungen ablehnen zu müssen erklärte, so ist noch merkwürdiger, daß sich die Fabrik durch Vermittelung des Verbandes der Holzindustriellen Arbeitskräfte für die Tischlerei von auswärts zu verschaffen suchte, gerade zur selben Zeit, als die Tischlerei zum „Verkauf“ ausgeschrieben war. Herr Schlus schrieb dann noch an auswärtige Unternehmer der Holzindustrie, daß den Tischlern schon am 26. Juni die Aufgabe der Tischlerei angekündigt worden, und daß das „Eingehen“ der Tischlerei nicht auf den jetzigen Streik zurückzuführen sei.

Wir wollen daran erinnern, daß die Ankündigung vom 26. Juni ebenso „ernst“ war, wie sie heute ist. Herr Schlus griff schon damals zu dem Mittel, um die zu dieser Zeit ebenfalls streikenden Arbeiter der Firma einzuschüchtern. Man gestatte uns eine Frage: Wenn das Eingehen der Tischlerei schon früher beschlossen worden ist, wie kommt es dann, daß erst jetzt unterm Streik die Betriebsleitung auswärtige Geschäftsverbindungen zur Lieferung von Schränken anzunehmen sucht und hieran nicht früher gedacht wurde, obwohl schon damals die Tischlerei angeblich „eingehen“ sollte? Um Antwort wird gebeten, Herr Schlus! Zu einer höchst sonderbaren Methode gegenüber seinen ausständigen Arbeitern griff auch Herr Richter in Mühlhausen i. Th., bei dem die Tischler streiken, weil sie Lochmann'sche Arbeit machen sollten. Herr Richter, der dieser Tage in Leipzig war und sich abscheinend Rath bei Herrn Schlus geholt hat, mußte seinen Arbeitern zu, sie sollten Lochmann'sche Arbeit auf Vorrath herstellen und er wolle sich verpflichten, nicht eher die fertige Waare nach Leipzig zu liefern, bis der Streik beendet sei. Das wäre ein „Geschäft“, wenn, nachdem die Tischler der Firma Richter 14 Tage Tag und Nacht Schränke zusammengewühlt haben, Herr Schlus den Streik für beendet erklären könnte und auf diese Weise in den Besitz der aufgeschichteten Schränke käme, die er so sehnlichst erwartet. Auf diesen Vorschlag, zur Güte sind aber die Arbeiter nicht eingegangen. Sie warten vielmehr in aller Ruhe ab, bis Herr Schlus, veranlaßt durch die Macht der Thatfachen, seine Bereitwilligkeit zu Verhandlungen mit den Streikenden erklärt haben wird.

Nachträglich entnehmen wir der „Leipziger Volksztg.“ vom Montag noch Folgendes:

Um den Ernst seiner Drohung, die Tischlerei „eingehen“ zu lassen, zu demonstrieren, hatte Herr Direktor Schlus die Hobelbänke auf den Dachboden räumen lassen. Neuerdings sind sie auf den Hof geschafft worden, um dort, wie ein flüchtiger

Kopf ausposaunte — verauktionirt zu werden. Als kürzlich ein Käufer erschien, der einen Theil der Tischlerei erwerben wollte, wurde er abgewiesen mit der Bemerkung, daß Käufer vorhanden seien, die das Ganze mit Sad und Pack erhandeln wollten. Und nun auf einmal stückweise verauktioniren?

Nicht wenig neugierig darf man auch sein, was mit dem Holz geschehen soll, das in den letzten Tagen fuhrweise angekauft worden ist. Es soll doch nicht etwa damit der Dampfessel geheizt werden? Oder soll der auch verauktionirt werden?

Einem Streikenden wurde von dem neuen „Obermeister“ Ludwig mitgetheilt, daß er mit unter den Ausgelooften (!) sei, die wieder anfangen dürften. Dieser glückliche Ausgelooft kam freudbestrahlend zum Streikcomitê und seine Freude theilte sich selbstverständlich auch diesem mit.

Wie uns weiter mitgetheilt wird, bemüht sich der hiesige österreichische Konsul, den bei ihm vorstehenden Landsteuere Arbeit in den Lochmann'schen Musikwerken anzubieten. Gehört denn das auch mit zu seiner Amtshätigkeit?

Englische Tischzeit

hat die Sopianofortefabrik Schiedmayer in Stuttgart seit Kurzem für ihre Arbeiter eingeführt, d. h. die Mittagspause ist auf 1 Stunde reduziert worden, während welcher es den Arbeitern nicht gestattet ist, die Fabrikräume zu verlassen. Die effektive Arbeitszeit währt jetzt von 8—1 Uhr und von 1—5 Uhr, im Ganzen also 9 Stunden, während sie bisher, wie in den andern hiesigen Klavierfabriken, 9 1/2 Stunden betragen hat. Die Firma Schiedmayer hat also freiwillig den Schritt gethan, den wohl oder übel ihre Konkurrenten in nächster Zeit werden thun müssen: sie hat die 9stündige Arbeitszeit eingeführt, deren allgemeine Durchführung in den Fabriken der Stuttgarter Holzindustriellen nach dem Siege der Mübeler Arbeiter nur eine Frage der Zeit ist. — Ob nun die Art, wie diese Verringerung bei Schiedmayer vorgenommen wurde, den Arbeitern zum Vortheil gereicht, das ist eine Frage, die der näheren Untersuchung werth ist.

Rein theoretisch betrachtet, liegt es durchaus im Interesse der Arbeiter, daß die Zeit, die sie sich in der Fabrik aufhalten müssen, möglichst gering ist. Ist doch das ganze Streben der Organisation darauf gerichtet, die Arbeitszeit zu verkürzen, um einerseits die schädlichen Einflüsse des Aufenthaltes in der Fabrikatmosphäre auf die Gesundheit des Arbeiters möglichst auf ein Minimum zu reduzieren, andererseits aber dem Einzelnen Gelegenheit zu geben, sich seiner Familie widmen zu können, seine Kinder, und nicht zum Wenigsten sich selbst zu erziehen.

Ob wohl die Firma Schiedmayer von diesen Erwägungen ausging, als sie die die neue Ordnung einführte? Wir bezweifeln es. Wenn der Fabrikleitung wirklich das Wohl der Arbeiter am Herzen lag, dann hätte man zum Mindesten erwarten können, daß sie die Meinung der Arbeiter gehört hätte, ehe sie eine solche einschneidende Verringerung vornahm. Aber weit gefehlt. Die Arbeiter von Schiedmayer waren durch den Mias, der die neue Arbeitszeit festsetzte, ebenso überrascht, wie ihre Kollegen außerhalb der Fabrik. Ob diese Ueberraschung eine angenehme war, werden wir nachher sehen.

Zunächst hat die Fabrik von der freiwillig gewährten Arbeitszeitverkürzung keinen Nachtheil. Während die Mübelerfabrikanten bei Einführung der neunstündigen Arbeitszeit 7 pCt. Zuschlag auf die Akkordpreise gewähren mußten, und die übrigen Klavierfabriken sich zu gleichen Zugeständnissen genöthigt sehen werden, wenn ihre Arbeiter demnächst ein dahingehendes Verlangen aussprechen werden, hat die Firma Schiedmayer durch ihr „anerkenntnenswerthes Entgegenkommen“ diese Konsequenz der Arbeitszeitverkürzung von sich abgewandt.

Sie spart dafür aber die kleine Zeitverschwendung, die entsteht, wenn die Arbeiter beim Betreten und Verlassen der Fabrik in der Mittagspause ihre Kleider wechseln. Auch die Ersparnis an Feuerungsmaterial durch das Zusammenbringen des Arbeitstags kommt nicht unwesentlich in Betracht. Diese Vortheile wiegen die Nachtheile, die die Fabrik von der Verkürzung der Arbeitszeit hat, um so reichlicher auf, als die Arbeiter bestrebt sein werden, durch größere Intensität der Arbeit den Verlust der halben Stunde wieder herauszuschlagen. Man kann also wohl sagen, die Firma Schiedmayer erleidet durch dieses Experiment keinen Nachtheil.

Wie sieht es aber mit den Arbeitern aus? Sie haben, was ja recht erfreulich ist, zeitig Feierabend. Ob aber ihre Gesundheit damit wesentlich gehoben wird, ist eine andere Frage.

Die Lebensweise des deutschen Arbeiters ist nicht darauf eingerichtet, eine regelmäßige warme Mahlzeit um die Mittagszeit einnehmen zu können. Der englische oder amerikanische Arbeiter, der mit der Hauptmahlzeit bis nach Geschäftsschluß wartet, hat vor Beginn der Arbeit ein Frühstück eingenommen, das so reichlich ist, daß er es damit bis zum „Diner“ aushalten kann. Um es ihm in dieser Beziehung gleich zu machen, reicht das Einkommen des deutschen Arbeiters nicht aus.

Thatsächlich sind auch die meisten Arbeiter physisch nicht im Stande, des Morgens eine größere Nahrungsmenge zu sich zu nehmen. Stellt sich dann um Mittag der Appetit ein, dann müssen die Schiedmayer'schen Arbeiter sich mit einem kalten Imbiß begnügen. Ob das gerade gesundheitsfördernd ist, darf man billig bezweifeln. Aber auch direkte wirtschaftliche Nachtheile für die Arbeiter bringt das Verbot, in der Mittagszeit die Fabrik zu verlassen. Es ist in Stuttgart üblich, daß sich die Arbeiter Most zum Vesper in die Fabrik mitnehmen. Dieses Getränk ist angenehm erfrischend und billiger als Bier. In Zukunft wird das aber fortfallen, denn es geht wohl an, des Morgens und des Mittags je eine Flasche einzuführen, den ganzen Tagesbedarf aber gleich Morgens mitzunehmen, dürfte seine Schwierigkeiten haben. Von der Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Schiedmayer ist auch wohl nicht zu erwarten, daß er eine Kühlvorrichtung anschafft, um den mitgebrachten Most in trinkbarem Zustande zu erhalten. Die Arbeiter werden also auf das Flaschenbier angewiesen sein, das in der Fabrik zu einem Preise verkauft wird, der höher ist, als der ortsübliche.

Hat sich der Arbeiter wirklich daran gemöhnt, sein „Mittagsessen“ Abends einzunehmen, so erfordert es die Rücksicht auf die die Schule besuchenden Kinder und eventuellen Familienangehörigen, die in anderen Fabriken beschäftigt sind, daß Mittags gefocht wird. Der Familienvater sieht also vor der Alternative, entweder für sich besonders kochen zu lassen, oder nach harter Tagesarbeit sich mit aufgewärmtem Essen zufriedenzugeben.

Es wurde in's Feld geführt werden, daß die auswärtig wohnenden Arbeiter durch den zeitigen Geschäftsfluß in die Lage versetzt sind, zeitiger nach Hause zu kommen.

Faßt man die Vortheile und Nachteile der „englischen Tischzeit“ zusammen, so kommt man zu dem Resultat, daß diese Einrichtung für die Arbeiter nur dann nützlich ist, wenn sie allgemein eingeführt wird, und unser ganzes Erwerbsleben darauf Rücksicht nimmt.

Das fühlen auch die Arbeiter der Spianofortefabrik von Schiedmayer; sie machen aber ihre Faust nur in der Tasche. Das wohlorganisirte Denunziantenthum in der Fabrik hat sie schweigen und dulden gelehrt, und so dulden sie auch schweigend, daß sie ihr humaner Unternehmer mit Dohs, Kameel und ähnlichen Ausdrücken schwärzlicher Gemüthlichkeit anredet.

Herr Schiedmayer ist aber gerecht. Er behandelt seine Leute, wie sie es verdienen. Wenn die Arbeiter, die der Firma Schiedmayer zu ihrem Vertrauen haben, zu der Ueberzeugung kommen, daß sie einer anständigeren Behandlung würdig seien, wenn sie die Organisation mit der Vertretung ihrer Interessen betrauen, dann wird auch Herr Schiedmayer allmählig merken, daß seine Arbeiter gewissermaßen auch Menschen sind, die einer menschlichen Behandlung werth sind.

Die Arbeiterverhältnisse in der Karlsruher Nähmaschinenfabrik der Firma Haid & Neu in Durlach.

In letzter Nummer erwähnten wir kurz, daß obige Firma mehrere Arbeiter gemahregelt hatte. Nun geht uns ein längerer Bericht zu, aus dem ersichtlich ist, daß die Zustände in der Fabrik allerdings in hohem Maße abänderungsbedürftig sind, und daß die Arbeiter mehr als bisher zusammen halten müssen, wenn ihre wirtschaftliche Lage nicht noch schlechter sich gestalten soll.

„Aus Industriekreisen“, so lautete die Ueberschrift eines Artikels, der uns von der Karlsruher Nähmaschinenfabrik, vormalig Haid und Neu, zugeht und in den hiesigen bürgerlichen Zeitungen natürlich zum Abdruck gebracht wurde.

Es handelte sich um eine kleine Feier anlässlich der Fertigstellung der 500 000. Nähmaschine. Wir haben den uns zugesandten Artikel nicht aufgenommen, weil wir die Zustände und die Behandlung der Arbeiter in dieser Fabrik ziemlich genau kennen.

Wenn in jenem Artikel z. B. gesagt wurde, die Arbeiter schäufte der Direktion eine unerhoffte Freude dadurch herbei, daß sie bei dem oben schon bezeichneten Anlaß inmitten eines prachtvollen Blumenarrangements die 500 000. Nähmaschine aufstellte, ein künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt druckte, durch die Meister ihre Glückwünsche aussprechen ließ usw., so weiß Jeder, der die wirklichen Verhältnisse kennt, daß das Alles fauler Zauber ist.

Die bekannte Firma Haid & Neu, die im „Volkstempel“ schon des Öfteren erwähnt wurde, hat nun neuerdings sich wieder ein Blatt in ihren Ruhmeskranz geflochten.

Die bekannte Firma Haid & Neu, die im „Volkstempel“ schon des Öfteren erwähnt wurde, hat nun neuerdings sich wieder ein Blatt in ihren Ruhmeskranz geflochten.

Die bekannte Firma Haid & Neu, die im „Volkstempel“ schon des Öfteren erwähnt wurde, hat nun neuerdings sich wieder ein Blatt in ihren Ruhmeskranz geflochten.

Die bekannte Firma Haid & Neu, die im „Volkstempel“ schon des Öfteren erwähnt wurde, hat nun neuerdings sich wieder ein Blatt in ihren Ruhmeskranz geflochten.

Die bekannte Firma Haid & Neu, die im „Volkstempel“ schon des Öfteren erwähnt wurde, hat nun neuerdings sich wieder ein Blatt in ihren Ruhmeskranz geflochten.

Die bekannte Firma Haid & Neu, die im „Volkstempel“ schon des Öfteren erwähnt wurde, hat nun neuerdings sich wieder ein Blatt in ihren Ruhmeskranz geflochten.

Die bekannte Firma Haid & Neu, die im „Volkstempel“ schon des Öfteren erwähnt wurde, hat nun neuerdings sich wieder ein Blatt in ihren Ruhmeskranz geflochten.

Die bekannte Firma Haid & Neu, die im „Volkstempel“ schon des Öfteren erwähnt wurde, hat nun neuerdings sich wieder ein Blatt in ihren Ruhmeskranz geflochten.

Die bekannte Firma Haid & Neu, die im „Volkstempel“ schon des Öfteren erwähnt wurde, hat nun neuerdings sich wieder ein Blatt in ihren Ruhmeskranz geflochten.

Direktion in den vorstehend bezeichneten Unternehmungen Mittel dienste leisten. Vor Allem ist es Herr Steiger, der mit wenig freundlichen Manieren sich Achtung zu verschaffen sucht.

Tag für Tag kann man von diesem Herrn die Worte hören: „Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

„Ich werfe Sie hinaus“, „Ich jage Sie zum Teufel“, „Ich bringe Sie hinaus“ und noch verschiedene andere „Höflichkeiten“.

Zahlstelle Quedlinburg um 50 Mitglieder abgenommen und in unserem Nachbarorte Thale sogar 120 Mitglieder ausgeschrieben sind, auch in Halberstadt soll, wie mir versichert wurde, eine sogenannte Flucht stattgefunden haben.

Im Uebrigen kann man sich doch erst ein Urtheil über die neue Einrichtung bilden, wenn dieselbe längere Zeit besteht. Näheres darüber wird die erste Abrechnung bringen.

Wenn nun die Befürworter der Arbeitslosenunterstützung behaupten, daß dieselbe den Verband stabiler macht, so glaube ich daran nicht. Ich glaube wohl, daß durch dieselbe dem Verbands neue Mitglieder zugeführt werden, aber in dem Augenblick, wo es gilt, für die Interessen der Organisation einzutreten, wird es heißen: „Ich bezahle meinen Beitrag, und mit dem Uebrigen verschont mich“.

Nicht aber, weil wir keine Arbeitslosenunterstützung hatten, sondern weil den Mitgliedern das Klassenbewußtsein fehlte.

Quedlinburg. Emil Boese.

Kollege Martin Rigmann in Leipzig ist gleich vielen Anderen vom Saulus zum Paulus geworden. Er erkennt die Einführung der Arbeitslosenunterstützung als eine unabweisbare Nothwendigkeit an und bestreitet, daß durch sie der Kampfescharakter unseres Verbandes geschwächt werden könnte.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird. Sie sehen das Schreckgespenst schon an die Wand gemalt.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird.

Grauerhaft und haarsträubend werden die Zustände geschildert, wie sie nach Ansicht der Gegner der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband sein werden, wenn dieselbe eingeführt wird.

Zur Arbeitslosenunterstützung.

Erklärung.

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

Die Anmerkung der Redaktion zu meinem Eingangsbrief in Nr. 40 der Zeitung veranlaßt mich zu folgender Erklärung: „Ich habe nicht entfernt daran gedacht, den Buchdruckerverband zu beleidigen, vielmehr ist in dem Artikel nur von der hiesigen Filiale desselben die Rede; und dieser gegenüber halte ich den Vorwurf des mangelnden Klassenbewußtseins für unrichtig.“

ziemliche Rolle. Da wird in den Mitgliederversammlungen ein Vortrag gehalten, der Referent wird es stets fertig bringen — einerlei, ob Freund oder Feind der Arbeitslosenunterstützung — die Anwesenden von seinem Standpunkte zu überzeugen. Sie werden einseitig unterrichtet. Ein kräftiges Bravo folgt dem Referat. Wo nun eine Diskussion stattfindet und entgegen- gesetzte Ansichten zum Ausdruck kommen, ist es für den zungen- fertigen Referenten ein Leichtes, dieselben zu widerlegen. In Großstädten aber sind mehrere redigebare Personen vor- handen, und Jeder, der objektiv urtheilt, muß sagen, daß da die Abstimmung eine ganz andere ist. Es ist aber sehr sonderbar, daß, wo sich zwei Gegner von gleichem begabten Nebentalent gegenüber stehen, die Gegner stets den Kürzesten ziehen. Sollte dieses nicht der beste Beweis dafür sein, wie wichtig die Gründe sind, welche von den Gegnern der Arbeitslosenunterstützung in's Feld geführt werden?

Voriges Jahr, vor dem Verbandstage, war es Kollege Naue, welcher so lebhaft für dieselbe eintrat, und die Versamm- lung erklärte sich mit allen gegen eine Stimme für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung! Jetzt, in der letzten Mitgliederversammlung vom 30. September, stand wiederum die Frage auf der Tagesordnung; diesmal hatte aber der als Gegner bekannte Kollege Fitzer das Referat übernommen, und die Versammlung erklärte sich mit 11 gegen 2 Stimmen gegen die Einführung! Also dieselben Kollegen, welche damals dafür stimmten, stimmten jetzt dagegen oder enthielten sich der Ab- stimmung. Also die Meinung des Referenten ist das Resultat der Versammlung.

Daß Arbeitslose diese Unterstützungseinrichtung ausbeuten werden, würde wohl zutreffen, wenn, wie nach Ansicht der Gegner, M. 14—16 gezahlt werden müßten, aber bei einer Unterstützung von M. 6—10 ist dies vollständig ausgeschlossen. Zudem kommt noch in Betracht die 12monatliche Karenzzeit. Möge auch dieses oder jenes Mitglied, das nur der in Aussicht stehenden Unterstützung wegen beitrifft, sich der Belehrung ver- schließen, den Mitgliederversammlungen fern bleiben, das Ver- bandsorgan bekommt es trotzdem regelmäßig. Hin und wieder wird es auch einen Artikel lesen, und nach und nach wird dennoch, bewußt oder unbewußt, das Mitglied zu größerer Theilnahme angeregt, sich den Einflüssen seiner aufgeklärteren Verbandskollegen nicht entziehen können, und so doch noch zu einem aufgeklärten und klassenbewußten Arbeiter und brauch- baren Mitglied der Organisation sich entwickeln, und wenn das Jahr um ist, so wird es den Verband nicht mehr als die milch- gebende Kuh betrachten. Ausnahmen, welche auch jetzt vor- handen sind, werden dadurch natürlich auch nicht beeinträchtigt werden. Die Einführung der sogenannten Arbeitslosenunterstützung be- deutet doch weiter nichts, als die Ausdehnung des bestehenden Unterstützungsweiges, die Erweiterung einer schon lange vor- handenen Unterstützungseinrichtung.

Die Erweiterung des Unterstützungswesens ist schon aus Gründen der Gerechtigkeit dringend notwendig. Unser Verband soll so beschaffen sein, daß er möglichst jedem Mitgliede etwas bietet und jedes Mitglied vor irgend welchen Nachtheilen, wie sie dem heutigen Wirtschaftsbetriebe anhaften, schützt und sichert. Aber nicht Jeder kann auf die Reife gehen, nicht Jeder kann an einem Streik teilnehmen, nicht Jeder kommt in die Lage Rechtsschutz zu beantragen, und nicht Jeder bringt es fertig, seine Nothlage zu schildern und einen Antrag auf Unterstützung einzubringen. Noch schwieriger ist es für einen Gemäßigten, den Beweis für seine Maßregelung zu erbringen. Wo fängt die Maßregelung an und wo hört die Entlassung wegen Arbeits- mangel auf? Ist nur der gemäßigtere, der bei der agitatorischen Thätigkeit erlappt, entlassen wird, oder ist es derjenige, der wegen Mangel an Arbeit entlassen ist, weil er nicht offen agitirt, sondern heimlich gewählt und dadurch, daß er gegen verschiedene Maßnahmen des Unternehmers auftrat, sich bei diesem miß- liebig gemacht hat? Daß schon viele Ungerechtigkeiten auf diesem Gebiete vorgekommen sind, wird wohl Niemand bezweifeln und diese zu beseitigen, ist unsere heiligste Pflicht.

Zweifellos ist doch zuzugeben, daß eine Organisation, welche jedem Mitgliede etwas bietet, auch eine größere Anziehungs- und Bindkraft besitzt. Genau so wenig wie man den auf der Wanderkraft befindlichen Kollegen und denen durch längere Arbeitslosigkeit in Noth gerathenen Kollegen die Unterstützung vorenthalten kann, genau so wenig Grund ist vorhanden, sie denjenigen vorzuenthalten, die überhaupt arbeitslos werden, noch weniger aber denen, die als mißliebige Arbeiter bei schlechtem Geschäftsgange entlassen werden, ohne daß man eine Maß- regelung als vorliegend nachweisen kann.

Daß die Arbeitslosenunterstützung noch in vielen Zahlstellen auf hartnäckigen Widerstand bei einem großen Theile der Mit- glieder stößt, ist aber auch darauf zurückzuführen, daß in vielen kleineren Ortschaften die jehhaften Mitglieder von der Arbeits- losigkeit verhältnismäßig wenig berührt werden. Tritt Ge- schäftskrise ein, so sind die jüngeren Kollegen gerodrigt ab- zureisen, die Ortsangehörigen bleiben in Arbeit. Die Kurz- sichtigkeit der Letzteren verhindert sie, sich über die Grenzpfähle ihres Ortes hinaus mit den allgemeinen Verhältnissen ernstlich zu befassen. Das ungeheure Elend und dessen verberbliche Folgen für die moralische Qualifikation der Kollegen in Folge der Arbeitslosigkeit kennen sie aus eigener Erfahrung nicht. Sie denken nicht darüber nach, wie der Lohnrückgang durch das unorganisirte Angebot der vielen Arbeitslosen geradezu der Nährboden geschaffen wird, daß die durch Lohnbewegung erreichte Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit während einer solchen Depression in vielen Fällen wieder verloren geht. Wenn die Ortsansässigen lesen, daß die Organisation während einer Krisis wieder Tausende von Mitgliedern infolge der Arbeits- losigkeit einbüßt, wenn sie hören von dem großen Arbeitslosenheer, welches auf der Landstraße wandert oder in den großen Städten Zuflucht gesucht hat, und es redet ihnen Jemand von Arbeits- losenunterstützung, dann denken sie nur, daß zu deren Unter- stützung kolossale Beiträge erforderlich sein müssen und sind deshalb dagegen, daß aber, wenn die große Mehrheit der Kollegen ihren Theil zur Binderung der Noth beiträgt, die Kosten für die Arbeitslosenunterstützung nur gering sind, will ihnen nicht ein- leuchten. Die Folgen der industriellen Entwicklung, nämlich das Fortschreiten der Proletarisierung auch in den kleineren Orten, wird dennoch die Erkenntniß in ihnen wachsen, daß die Unter- stützung der Arbeitslosen notwendig wird.

Nur eines muß ich den Gegnern der Arbeitslosenunter- stützung lassen. Sie haben nämlich eine beneidenswerthe Fähig- keit darin bewiesen, Thatsachen zu erfinden, und deshalb thut es mir um so mehr leid, wenn sie bis dato noch keinen Erfolg erzielt haben. Eine moralische Wirkung wird die Arbeits-

losenunterstützung ungewisselhaft zeitigen und deswegen stellt sie für die Organisation eine notwendige Vervollständigung ihrer Kampfmittel dar.

Sferlohn.

S. Thiele.

Rundschau.

„Sozialdemokratische Steuern“. Unter dieser Stich- marke findet sich in mehreren Handwerkerblättern, so auch in der „Deutschen Tischlerzeitung“, folgende Notiz:

„Einen interessanten Einblick in die Betriebskosten einer Gewerkschaft gewährt der letzte Jahresbericht des Verbandes der Zimmerer Deutschlands. Der Verband zählte im Jahre 1898 22 104 Mitglieder und vereinnahmte M. 240 850, auf den Kopf also über M. 10 an Beiträgen. Das ist also fast so viel, wie ein Arbeiter der zweiten Lohnklasse als Beitrag für die Invaliditäts- und Altersversicherung zu zahlen hat. Was bietet dem Arbeiter aber die Gewerkschaft für seine reichen Steuern? Die Antwort ergibt sich aus den Ziffern der Abrechnung. Darnach verausgabte die Verbandskasse für „Verwaltung“ über M. 43 000, Verbandsorgan über M. 32 000, Agitation über M. 7000, Beiträge an die Generalkommission fast M. 2000, General- versammlung über M. 9000 (!); dazu treten lokale Ausgaben der Zahlstellen im Betrage von fast M. 78 000; Verwaltung und Agitation haben also in einem Jahre über M. 140 000 verausgabungen! Zum Nutzen der Arbeiter finden sich nur Aus- gaben für Reiseunterstützung M. 935, verbranntes Werkzeug M. 854,50, Rechtschutz M. 3937, zusammen rund M. 5300, wozu allerdings noch an Streikunterstützungen M. 90 000 kommen. Rechnet man zu den hohen Gewerkschaftsbeiträgen noch diejenigen Steuern, die der Arbeiter an die politischen Parteien zu entrichten gezwungen wird, ferner die „frei- willigen“ Beiträge, die ihn bei den zahlreichen Sammlungen durch die „Beauftragten“ abgepreßt werden, so erzieht man, daß in der That der sozialdemokratische Arbeiter, von staatlichen und kommunalen Steuern möglichst geschont, schwere Steuern aber an den sozialdemokratischen Staat im Staate zu zahlen hat, für die so gut wie gar keine Gegenleistungen erfolgen.“

Das Organ des obigen Verbandes, „Der Zimmerer“, be- merkt treffend zu der Auslassung:

„In welcher Weise die hier angegebenen Zahlen gefälscht sind, brauchen wir vor unseren Lesern nicht auseinander zu setzen, weil sie die immer prompt veröffentlichten Abrechnungen kennen dürften. Und daß solche Blätter von „sozialdemokratischen Steuern“ fasselt, welche den Arbeitern abgepreßt werden, dürfte in unseren Reihen nur die Lachlust reizen. Was uns an der Notiz interessiert, ist vielmehr der Umstand, daß die Arbeiter für sehr große Gel gehalten werden. Es wird darin der ebenso blödsinnige wie lächerliche Standpunkt den Arbeitern unterworfen, als erwarteten sie von ihrer Gewerkschaft, daß sie, sagen wir einmal für jede M. 10 Beitrag, M. 20 an baarem Gelde aus der Gewerkschaftskasse zurückhalten wollen. So verbohrt sind die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter natürlich nicht; sie wissen vielmehr nachgerade, daß sie die Zinsen für ihre „Steuern“ in Form höherer Löhne, kürzerer Arbeitszeit usw. ausbezahlt erhalten. Und die Zinsen in dieser Form sind oft viel größer als das Verhältniß von 1 zu 2. Darum brauchen sich auch die schabigen Blätter, die vorstehende Notiz brachten, nicht zu wundern, daß dieselbe den beabsichtigten Zweck verfehlt.“

Daß übrigens „der sozialdemokratische Arbeiter von staat- lichen und kommunalen Steuern möglichst geschont wird“, dürfte in Arbeiterkreisen nicht recht bekannt sein; es ist daher gut, daß es durch vorstehende Notiz einigermaßen bekannt wird. Wir meinen aber, diese Steuern sind schon jetzt so hoch, daß noch viel mehr für die Stärkung der Gewerkschaften gethan werden muß, um diese stark genug zu machen, damit sie in die Lage versetzt werden, ihren Mitgliedern solche Löhne zu erringen, daß diese die drückende Steuerlast nicht so stark wie jetzt an ihrem knurrenden Magen spüren.“

In letzter Zeit scheinen sich die Unternehmerorgane ganz besonders darin zu gefallen, über die Gehälter und Ent- schädigungen der Arbeiterbeamten und der „Agitatoren“ herzu- ziehen, wie wir das schon an anderer Stelle dieser Nummer zeigten. So hatte auch z. B. die „Eisenzeitung“ kürzlich einen Schmähartikel über die Agitatoren, welche sich von Arbeiter- großen mästen, kaum gegeben, und jetzt liest man in dem Blatte folgende, von dem Angerempelten auf Grund des Preß- gesetzes eingeleitete Verächtlichung:

„In Nr. 35 der „Eisenzeitung“ befinden sich in dem Artikel „Aus dem sozialdemokratischen Lager“ einige Angaben, welche geeignet sind, in dem Leserkreise der „Eisenzeitung“ falsche Auf- fassungen über meine Thätigkeit als Vertrauensmann für den deutschen Metallarbeiter-Verband hervorzurufen. Es heißt in dem oben bezeichneten Artikel wörtlich: „Der Agitator hat für seine Bemühungen M. 759 ver- einahmt. Das „Geschäft“ nährt also seinen Mann. Referate sind mit M. 200 berechnet.“

Hierauf habe ich zu erwidern, daß es unrichtig ist, daß ich für meine Bemühungen M. 759 vereinnahmt habe. Diese Ein- nahme wurde zur Bekreitung januärlicher Unkosten verwendet, welche sich aus Drucksachen, Inserate, Referate, Porri, Schreib- material, Fahrgebel, Utensilien und Entschädigung ergeben haben. Die Entschädigung pro 1898, welche in der Abrechnung sich verzeichnet findet, betrug M. 100 (einhundert). Diese M. 100 sind mir für meine Bemühungen von Seiten des Vorstandes gewährt worden. Von 46 Referaten, welche mit M. 200,40 in der Ausgabe verzeichnet sind, habe ich nur 6 gehalten, die anderen entfallen auf andere Redner.

Aus diesen Gründen ist die vorstehende Bemerkung, daß „das Geschäft seinen Mann nährt“, eine unrichtige. Ich ernähre mich und meine Familie durch meinen Verdienst als Arbeiter, und bin in der Eisenindustrie beschäftigt.

R. Wallbrecht, Düsseldorf, Bürgerstr. 12.“

Man sieht, wie in den Unternehmerblättern gestumpert und gefälscht wird, nur in der Erwartung, dadurch die Arbeiterführer in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen und das Ver- trauen, das sie bei den Arbeitern haben, zu erschüttern. Die Arbeiter wissen glücklicherweise, daß die Honorare, welche sie für ihre Beamten auswerfen, nicht gerade zum Fettwerden berechnet sind; darüber könnte die Unternehmerpresse sich orientiren aus den statistischen Aufstellungen der Generalkommission über die Gehälter der Arbeiterbeamten. Aber das thut man eben nicht, weil es dann ja nichts mehr zu verleumden gäbe.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Bei Prüfung der Abrechnungen müssen wir immer wieder die Wahrnehmung machen, daß in einzelnen Zahlstellen fort- gesetzt auch Bildhauer, Tapezierer, Zimmerer zc. in unseren Verband aufgenommen werden, obwohl wir des Oefteren schon bekannt gemacht haben, daß die Aufnahme dieser Berufs- angehörigen unzulässig ist. Da wir in Zukunft derartige Neu- aufnahmen stets werden rückgängig machen müssen, ersuchen wir die Zahlstellenverwaltungen nochmals dringend, um sich und den betreffenden Arbeitern Unannehmlichkeiten zu ersparen, die Angehörigen fremder Berufe fortan ausnahmslos an ihre eigenen Berufsverbände zu verweisen.

Nachfolgende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 54897 Philipp Bernhardt, Tischler, geb. 29. 8. 39 zu Fulda.
- 60388 Karl Heiligtag, Bürstenmacher, geb. 17. 11. 57 zu Stolp.
- 65120 Walf. Herrmann, Schreiner, geb. 29. 6. 69 zu Altdorf.
- 72206 Adolf Stel, Böttcher, geb. 5. 6. 70 zu Teterow.
- 107033 Georg Wölzlein, Schreiner, geb. 30. 10. 79 zu Ansbach.
- 125717 Mag Seifert, Tischler, geb. 17. 9. 74 zu Stettin.
- 131184 Elise Koch, Pinselarbeiterin, geb. 5. 1. 77 zu Nürnberg.
- 137685 Georg Hermann, Schreiner, geb. 22. 11. 77 zu Fürtz.
- 156581 Georg Meßler, Drechsler, geb. 7. 5. 75 zu Stein.
- 166434 Friedr. Rapp, Schreiner, geb. 27. 2. 79 zu Murr.
- 166998 Franz Böfche, Schreiner, geb. 22. 8. 80 zu Braunschweig.
- 168007 Karl Schäfer, Tischler, geb. 4. 3. 74 zu Gerderob.
- 170723 Wilh. Heidt, Schreiner, geb. 27. 5. 77 zu Neusaß.
- 172939 Reinh. Hermsdorf, Stuhlbauer, geb. 11. 7. 75 zu Langenau.
- 175452 Richard Sehring, Tischler, geb. 26. 10. 74 zu Pegau.
- 176684 Franz Bruno, Schreiner, geb. 27. 1. 80 zu Bobenau.
- 185897 Christian Beslauer, Schreiner, geb. 17. 5. 71 zu Gaildorf.
- 193962 Mag Machert, Tischler, geb. 1. 9. 75 zu Köslin.
- 194522 Gottlob Vermeder, Polirer, geb. 31. 10. 80 zu Offenbach.
- 201156 Emil Knopp, Tischler, geb. 27. 2. 78 zu Stolp.

Stuttgart, den 9. Oktober 1899.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Wanken. Vor einer leider nur schwach besuchten Ver- sammlung sprach Kollege Meusch über die Taktik der Gewerk- schaften. Vellagenswerth ist, daß die Kollegen, obgleich sie in einer 11stündigen täglichen Arbeitszeit doch nur M. 14 pro Woche verdienen, nicht einmal so viel als zum Nothwendigsten erforderlich ist, der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage so gleichgültig gegenüber stehen, obgleich sie wissen müßten, daß nur einiges Streben und fester Zusammenschluß aller Erfolge erhoffen läßt. Hoffentlich kommen sie bald zur Einsicht.

Regensburg. Selten ist es ja bei uns der Mühe werth, die Spalten unserer Zeitung zu benutzen, um zu zeigen, daß wir auch in der alten Nabisbona noch — vegetiren. Fand da kürzlich im „Thomas Keller“ eine allgemeine Holzarbeiterver- sammlung statt. Dieselbe war einberufen vom christlichen Verein „Arbeiterklub“, welcher nun in Anbetracht der Thatsache, daß jetzt auch ein christlicher Holzarbeiterverband „ins Leben getreten ist“, in unserer Stadt Mitglieder werben sollte. Als Werbe- apostel war ein Herr Stecherwald aus München erschienen. Bemerkte sei noch, daß wenn nicht die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes ein Einsehen gehabt hätten, der Herr Referent entlebte sich seiner Aufgabe in echt christlicher Weise. Er erklärte zunächst, daß die Hirsch-Dunker'schen Ge- werksvereine noch nichts zur Besserstellung ihrer Mitglieder gethan haben; er kam dann zu seiner Hauptaufgabe: nach- zuweisen, daß die „sozialdemokratischen“ Verbände oder Gewerkschaften nur dazu da seien, um die sozialdemokratische Partei zu unterstützen und derselben neue Mitglieder zuzuführen. Daß es den Verbänden nicht darum zu thun sei, ihren Mitgliedern eine bessere Lebenshaltung zu erringen und zu sichern, als vielmehr die Unzufriedenheit und den Klassenhaß zu schüren. Daß die modernen Verbände sozialdemokratisch seien, suchte der Herr aus einigen sehr mageren Zitate von den sozialdemokratischen Partei- tagen und „Führern“ zu beweisen und erklärte: ein christlich gesinnter Arbeiter könne nie und nimmer einem solchen Verbände angehören. Man brauche sich nur die Bibliotheken in den Verbandszahlstellen anzusehen, es seien da: „Bebel's Frau“, „Der Pfaffenpiegel“, „Der wahre Jakob“, „Süddeutscher Postillon“ usw., lauter ausgesprochen sozialdemokratisch oder doch unchristliche Werke, und zu solchen Bibliotheken könne doch ein christlicher Arbeiter sein Geld nicht hergeben, es sei dies so viel als wenn 1870 deutsche Soldaten den Franzosen ihre Gewehre und Munition gegeben hätten. In der hierauf folgenden Debatte zeigte sich so recht die Jämmerlichkeit der Mitglieder vom „Arbeiterklub“, denn außer einem Redakteur des katholischen Morgenblattes meldete sich von dieser Seite Niemand zum Wort. Doch diese „Lüge“ wurde von den Mitgliedern des Deutschen Holzarbeiterverbandes durch Neben derart ausgefüllt, daß sich der Vorsitzende, nebenbei bemerkt ein unorganisirter Buchdrucker, herausnahm, die Redezeit auf zehn Minuten festzusetzen. Doch das half nichts; den Schwarzen wurde der Kopf derart gewaschen und namentlich darauf hingewiesen, daß gerade die erbärmlichsten Krieger und Speichellecker in den christlichen Vereinen eine Rolle spielen, und daß durch die sogenannte christliche Arbeiterbewegung den Bestrebungen der Arbeiter in den Gewerkschaften Knüppel zwischen die Beine geworfen werden. Nach einer lebhaften Debatte hatte der Referent den Muth verloren, noch das Schlusswort zu nehmen, so wurde die Versammlung denn schleunigst geschlossen. Der Vorsitzende brachte noch ein Hoch auf die christliche Arbeiter- bewegung aus, welches sich aber sehr lässlich gegen das Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung ausnahm, das unmittelbar

darauf den Saal durchbrauste und die christlichen Herren bald aus dem Häuschen brachte. — Am 18. September fand eine von uns einberufene, allgemeine Holzarbeiterversammlung ebenfalls im „Thomasteller“ Saal. Als Referent war Kollege Kopsch aus Nürnberg erschienen. Die Versammlung war gut besucht, und hatten auch einige „Christliche“ unserer Einladung Folge geleistet. Kollege Kopsch sprach in klarer, sachlicher Weise. Er führte aus, daß die heutige Arbeiterbewegung weder ein Produkt der Neuzeit, noch durch Agitatoren und Hegerer erst entstanden sei. Er wies nach, daß der Drang nach Vereinigung schon bei den Römern im Mittelalter rege war, und daß der Zweck derartiger Vereinigungen nur immer der war, für ihre Klasse möglichst viele Vortheile zu erringen. Den Gesellen war es ja verboten, sich zu vereinigen; doch trotz des Verbots und der harten Strafen wußten die Gesellen Mittel und Wege zu finden, um zusammen zu kommen, und das, was sie bedrückte, zu beschreiben. Die Wohlthätigkeit ganzer Städte war damals schon nicht Seltenes. Er beurtheilte scharf, daß die sogenannten „christlichen“ Arbeiter einen Keil in die so segensreich für ihre Mitglieder sowie für die Gesamtheit wirkenden Organisationen treiben. Zum Schluß forderte er die Anwesenden noch energisch auf, thätig für den Deutschen Holzarbeiterverband einzutreten. „Die Arbeiterbewegung geht schweren Zeiten entgegen, drohender denn je steht das Buchhändlergesetz am politischen Himmel, aber deshalb nicht verzagen! Die deutsche Arbeiterbewegung hat schon schwere Zeiten durchgemacht gehabt, aber immer ist sie gereifter und geschlossener wieder daraus hervorgegangen. Deshalb thue Jeder seine Pflicht, und helfe mit arbeiten an der Kräftigung unserer Organisation.“ Damit schloß der Redner. In der darauf folgenden Debatte erklärten sich alle Redner mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Auch wurde ein Antrag angenommen, daß die Verwaltung der Zeitschrift beauftragt wird, Schritte einzuleiten, daß in Regensburg endlich einmal die Forderung nach einem Gewerbeschiedsgericht verwirklicht wird.

Gingelandt.

Soslar a. Sarz.
Recht traffe Mißstände sind in der im Juni hier in Betrieb gesetzten Holzbearbeitungs- und Säenschemel- und Tischfabrik von Pfeil & Walter vorhanden. Die Schutzvorrichtungen an Maschinen sind sehr mangelhaft. Als jetzt kamen an denselben neun Unfälle vor, drei an der Kreissäge, vier an der Feinsämaschine und zwei an der Abriechmaschine. Das Werkzeug in der Tischlerei läßt Alles zu wünschen übrig. Hobelbänke zum Gatterbarmen. Von Wagschvorrichtungen und Ankleideräumen ist für die 50 hieselbst beschäftigten Arbeiter nichts vorhanden. Zugluft überall, durch die unverspugten Fenster und durch Dachlücken, da eine Bodenfallthür nicht vorhanden ist. Die Aborte sind unter aller Kritik.

In letzter Zeit kommt es häufig vor, daß Ueberstunden gemacht werden: selbst jugendliche Arbeiter werden weit über die gesetzlich zulässige Zeit hinaus beschäftigt. Mit den Worten: „Immer schnell, immer schnell, die Arbeit muß noch raus!“ werden sie zu rastloser Thätigkeit angetrieben. (Soffentlich ist dem Gewerbeinspektor, Herrn Mangelsdorf in Hildesheim, von dieser Ungeheuerlichkeit Mittheilung gemacht worden. Die Red.)

Ein Kollege wurde, weil er an einem Abend nicht länger arbeiten konnte, gefeuert; dasselbe geschieht, wenn der Firma hinterbracht wird, daß ein Kollege die Mißstände in ihrer Fabrik in der Mitgliederversammlung kritisiert. Leider giebt es ja immer noch solche traurige Kerle, die sich mit dem Denunzieren ihrer Arbeitskollegen einen weissen Fuß machen wollen. Aber auch Mitglieder unserer Organisation giebt es, die alles Andere, nur keine Kollegialität kennen. So sind hier vier solcher „Kollegen“, die sonst nicht an der Hobelbank, sondern an der Maschine arbeiten, die aber, wenn es heißt „Ueberstunden machen“, auf dem Posten sind. Wenn die an der Bank arbeitenden Kollegen nach Hause resp. zur Versammlung gehen, gehen sie nach der Werkstatt hinauf, suchen sich das beste Holz und die glattesten Leisten zu den Säenschemeln aus und schinden dann bis Nachts 12 Uhr und noch länger. Auch Sonntags, wenn im Allgemeinen in der Fabrik nicht gearbeitet wird, stellen sich die Werkmeister und noch zwei Generalwürger ein und nehmen den auf Arbeit wartenden Kollegen die Arbeit weg.

Da alle Beschwerden bisher nichts nützen, wählen wir den Weg der Öffentlichkeit, um auf die vorstehenden Mißstände hinzuwirken, und möchten ganz besonders den Berliner Maschinenarbeitern an's Herz gelegt haben, sich nicht nach der Firma Pfeil & Walter in Soslar loden zu lassen.

Mehrere, die Erfahrung haben.

Aus den Reihen der Holzbranche.

Bei der Korbmachereifirma Heitmann in Hamburg legten 8 Korbmacher, welche Patentföhrer anfertigen, die Arbeit nieder wegen Reduzierung des Preises. Eine Einigung war nicht zu erzielen. Die noch bei Heitmann auf Grunarbeit beschäftigten Kollegen erklärten gleichfalls, sofort die Arbeit einzustellen zu wollen, sobald Heitmann von ihnen die Anfertigung der Patentföhrer verlangen würde. Eine Versammlung beschloß, daß auch in anderen Werkstätten keine Patentföhrer für Heitmann angefertigt werden dürfen.

Der Korbmachermeister Herlemann in Bergedorf erhielt im August dieses Jahres den Auftrag, eine Portion Gefäßföhrer zu liefern. Er gab an Arbeitslohn pro Stück M. 1,70. Gegenüber dem Preise, der früher dafür gezahlt wurde, betrug ein Unterschied von mehr als M. 2. Nun hat Herlemann auf dem Submissionswege am 3. Oktober wieder einen Posten Föhrer im Auftrag bekommen, hat aber wahrscheinlich in Anbetracht der großen Konkurrenz, eine sehr niedrige Offerte eingereicht, daß er nur noch M. 1,10 pro Stück bezahlen kann. Aber er will einen größeren Zuschlag dabei machen. Daß bei solchem Preise kaum ein Arbeiterlohn von M. 12—14 herauszubekommen ist, noch anständiger Arbeit, weiß jeder Korbmacher. Es wäre wirklich wunderbar, wenn Herlemann die Föhrer für den Submissionspreis fertig stellen würde. Möchten die Korbmacher doch endlich Besonnen annehmen und sich organisieren, damit solche Schwindelgeschäfte unmöglich werden.

Achtung, Korbmacher! Greift Anfang im Submissionsverfahren wieder einmal den Korbmachermeister verlor worden. Es hat der Auftrag, als ob die Korbmachermeister sich selbst das Geschick geben wollen, in das ihre Existenz verpackt werden

soll. Aber nein, so ist es nicht. Sie wollen trotzdem verdienen und bestehen, aber nur auf Kosten der Arbeiter.

Ist da am 3. Oktober im Submissionsverfahren eine Partie edige Gefäßföhrer (5500 Stück) für Württemberg vergeben worden. Die Preisunterschiede sind geradezu haarsträubend, und muß man unbedingt annehmen, daß bei gewissen Leuten die große Hitze des verflorenen Sommers noch etwas Nachwirkung ausgeübt hat. Man höre: Es gingen folgende Angebote ein:

Schloßlein-Gutind	M. 4,60
Nyrens-Hamburg	4,45
Haberhaus-Güsten	3,85
Schlitz-Hamburg	3,38
Schleffinger-Berlin	3,28
Genossenschaft Steinach-Grund	3,48
Calin & Hülshel-Bernburg	3,40
Kuhn-Mekingen	3,20
Herlemann-Bergedorf	3,10
.....	2,87½

Wie schon an anderer Stelle unter dieser Rubrik bekannt gegeben, hat Herlemann in Bergedorf auf Grund seines angegebenen Schwindpreises den Zuschlag bekommen und gleich den Arbeitslohn pro Föhrer von M. 1,70 auf M. 1,10 herabgesetzt. Die Föhrer müssen bis zum 15. Januar nächsten Jahres fertig sein.

Korbmacher Deutschlands! Es ist Ehrensache eines Jeden von Euch, für diesen Herlemann, der nicht nur das Korbmacherhandwerk in Grund und Boden schändet, sondern auch die Arbeiter bis auf den letzten Blutstropfen auszubeuten trachtet, keinen Handschlag an den Rücken zu machen. Korbmacher! Ihr habt es in der Hand, an solchen Schwindmeistern ein Exempel zu statuieren, daß ihnen für immer die Luft vergeht, sich an Submissionen zu beteiligen, und durch Schwindpreise das Handwerk auf den Grund zu bringen.

Also nochmals, Korbmacher! Keine Handschläge für Herlemann. Er mag seine Rücken selbst machen, und die Folgen seines unheimlichen, verfluchten Angebots entweder am eigenen Leibe oder an seinem Geldbeutel spüren.

Schlecht berathen ist der hamburgische Fabrikinspektor bezüglich eines in seinem Jahresberichte erwähnten Streiks in der Kistenfabrik von Klewig. Wörtlich heißt es im Bericht: „In einer recht bedeutenden Kistenfabrik entstand ein mit großer Erbitterung geführter Streik deshalb, weil ein Arbeiter auf Grund der Arbeitsordnung 26 A Strafe zahlen sollte und, da er sich hierzu weigerte und renitent wurde, entlassen werden mußte. Etwa 80 Arbeiter der Fabrik erklärten sich mit dem Entlassenen solidarisch und traten in einen von vornherein ausschließlichen Streik ein. Nach längerer Dauer mußte der Streik aufgehoben werden; aber ein großer Theil der Arbeiter konnte nicht wieder in Beschäftigung treten, weil die Plätze inzwischen durch Andere besetzt waren.“

Mit Verlaub, Herr Fabrikinspektor, die Sache verhält sich ein klein wenig anders, und nur das Eine ist richtig, nämlich: daß die Arbeiter in einen von vornherein ausschließlichen Streik eintraten.

Zu Anfang des vorigen Jahres beabsichtigten die Kistenmacher, gleich den Tischlern, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Von den fünf einer gewählten Kommission angehörigen Kistenmachern wurden, als die Fabrikanten von ihrem Vorgehen erfuhr, drei gemäßigter, davon zwei in einer Fabrik auf dem Grasbrook und der dritte bei Klewig. Dieser Dritte, Namens Keefe, arbeitete bei R. an der Hobelmaschine. Acht Wochen vor Keefe's Entlassung hatte ein anderer Arbeiter, Namens Abel, die Maschine beschädigt, von welchem Vorwurfe dem Meister sofort Mittheilung gemacht wurde. Einem Tages kommt nun Klewig zu Keefe an die Maschine und sieht, daß in den Messern eine Scharte ist. Befragt, wem das Holz gehöre, nennt Keefe den Namen des Betreffenden. Bisher war von Klewig angeordnet worden, daß der Maschinenarbeiter, welcher das Malheur hatte, einen Verbandsföhrer zu treffen, 25 A, und der Arbeiter, welcher das Holz gelübelt, M. 1 Strafe zahlen mußte. In der Fabrikordnung waren diese Strafen nicht vorgesehen.

Dem Arbeiter Keefe wurde aber von Strafe zahlen nichts gesagt, vielmehr wurde er am gleichen Abend entlassen.

Da die Mitarbeiter Keefe's die Entlassung für ungerecht hielten, entschlossen sie sich, bei Klewig wegen Wiedereinstellung vorstellig zu werden. Das lehnte Klewig ab, weil ihm Keefe eine Maschine kaputt gemacht habe. Die Kommission erklärte Herrn Klewig sofort, daß er sich im Irrthum befände, denn nicht Keefe, sondern Abel habe es gethan. Herr Klewig bestand aber auf der Entlassung, und die Folge war, daß 43 Arbeiter sich mit dem offenbar Gemäßigteren solidarisch erklärten und die Arbeit einstellten. 40 Mann arbeiteten weiter. Als dann wieder eine Kommission die Wiedereinstellung Keefe's forderte, erklärte Klewig: Wenn sich die Arbeiter schriftlich verpflichten wollen, innerhalb zwei Jahren die neunstündige Arbeitszeit nicht zu fordern, dann wolle er Keefe wieder einstellen. Darauf gingen die Arbeiter natürlich nicht ein und der Streik war fertig. Der Bericht erklärte Klewig auf die Frage des Präsidenten: Ob, wie die Arbeiter sagten, die Entlassung als Maßregelung aufzuweisen sei, unter Eid: „Ich habe den Keefe deshalb entlassen, weil er mir eine Maschine ruinirte.“ Klewig sprach aber die Unwahrheit, denn er wußte von der Kommission, daß der Uebelthäter nicht Keefe, sondern Abel war. So verhielt es sich mit dem Streik in der erwähnten bedeutenden Kistenfabrik. Wenn der Herr Fabrikinspektor sich also nicht einseitig hätte berichten lassen, würde sein Bericht etwas anders gelautet haben.

Aber noch eine weitere Unrichtigkeit enthält der Bericht. Es heißt an einer Stelle: „In verjüngten Streiks, namentlich der Holzarbeiter, spielte die Forderung der neunstündigen täglichen Arbeitszeit eine große Rolle; es gelang jedoch nur in einem Falle, diese Forderung vorübergehend durchzusetzen.“ In Wirklichkeit muß es aber heißen: „In allen Tischlereibetrieben ist, mit Ausnahme eines einzigen, die neunstündige Arbeitszeit eingeführt worden. Auch in diesem Betriebe (Baie & Sohn) gelang es nach mehrwöchigen Streik, dieselbe durchzusetzen, doch wurde sie infolge der Nachlässigkeit der Arbeiter wieder rückgängig gemacht.“ Es konnte noch hinzu-

gefügt werden, daß in mehreren Werkstätten um die Einführung gekämpft werden mußte, aber bewilligt ist sie eben überall. Man sieht aus diesen beiden Berichtspunkten des hamburgischen Fabrikinspektors, welcher Werth auf die offiziellen Berichte zu legen ist. Wir haben die übrigen Berichtspunkte noch nicht nachprüfen können, zweifeln aber nicht, daß auch sie Irrthümer aufweisen werden.

Die in Ladenrichtungs-Geschäften thätigen Berliner Holzarbeiter beabsichtigen ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Kollege Gütth sprach über ein diesbezügliches Thema und wies zunächst hin auf die Entwicklung resp. Verbesserung des Geschmacks bezüglich der architektonischen Ausführung der Einrichtungen, welche es mit sich bringen, daß in den meisten Werkstätten fast ausschließlich nach Zeichnung gearbeitet wird. Dies habe aber zur Folge, daß selbst dem technisch bestgeschulten Kollegen in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit es selten möglich sei, die Arbeit derart zu kalkulieren, daß er dabei nicht zu kurz komme. In den meisten Fällen würden die Arbeiter beim Abfordern nach Zeichnung vom Unternehmer über's Ohr gehauen. Es sei deshalb vor Allem zu wünschen, daß das Akkordsystem abgeschafft und allgemein die Lohnarbeit eingeführt würde. — Auf die Organisationsverhältnisse in der Branche eingehend, bedauert Redner die Interesselosigkeit, den Individualismus eines großen Theiles der Kollegen. Referent fordert am Schluß seines breitbeinigen Vortrages die Anwesenden auf, in ihrer Branche mit allen Kräften für Anschlag an den Verband zu wirken und dafür zu sorgen, daß in Zukunft die Versammlungen besser besucht seien.

Allgemein wurde von allen Diskussionsrednern die Nothwendigkeit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse betont, und daraufhin beschlossen, eine allgäulige Kommission zu wählen, welche die Agitation in der Branche betreiben und Vorschläge zur Verbesserung machen soll.

Im Verein Berliner Tischlermeister ruhmort es, weil der Vorstand Manipulationen ausführte, die sich bei der Abstimmung über die Gründung einer Zwangsinnung gegen eine solche richteten. Als dem Vorstande darüber ein Tadelbrotium durch die Abstimmung erteilt wurde, legte der Vorstand seinen Posten nieder.

Der Streit der Holzbildhauer in Berlin und in Breslau bei den Firmen Gebr. Bauer, Gebr. Rawitsch und Zwienier dauern unbeeinträchtigt fort.

Im Streit der Schreiner in der Jourdan'schen Möbelfabrik in Mainz, dessen in Nr. 39 d. Ztg. erwähnt wurde, wird uns nachträglich mitgeteilt, daß es sich nicht um Lohnhöhung, sondern um Beseitigung eines Mißstandes handelt. Wörtlich schreibt man uns:

„Vor etwa sechs Wochen wurden wir bei Herrn Jourdan vorstellig wegen der Ueberschreibungen bei Akkordarbeiten, die bei einzelnen Arbeiten mehr als M. 200 betragen, und welche theilweise durch unverschuldeten Verfall der Arbeiter, wie Nichtbeförderung von Arbeiten an der Maschine, Aushängung von Material usw. entstanden sind. Herr Jourdan erklärte damals, die Sache zu untersuchen und wünschte eine Weile vor zehn Tagen, womit man auch einverstanden war. Die Antwort ließ jedoch auf sich warten und erfolgte nach sechs Wochen immer noch nicht. Inzwischen verschwanden bei mehreren Arbeitern das Defizit aus den Lohnbüchern. Wie waren wir aber erstaunt, als am Sonnabend in allen Lohnbüchern die Ueberschreibungen wieder eingetragen waren und sogar zwei Arbeiter keinen Lohn ausbezahlt erhielten, was zwar nachträglich doch geschah. Am Montag sandten wir nun einige Kollegen zu Herrn Jourdan, welche ihm die Angelegenheit auseinandersetzten. Er verstand sich schließlich zu einigen Zugeständnissen, nachdem wir indeß dieselben genauer formulierten, zog er alles Zugestandene wieder zurück. In einer daraufhin stattgefundenen geheimen Abstimmung erklärten sich sämtliche Arbeiter für den Ausstand.“

Es ist dann (der Tag ist nicht angegeben. D. Red.) vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt, unter Vorsitz des Herrn Rechnungsraths Amend, folgendes Abkommen getroffen worden:

1. Herr Jourdan leistet auf Rückzahlung sämtlicher Vorstände, die an seine Arbeiter bis heute gegeben worden sind, unter der Bedingung Verzicht, daß die Leute bis zum 1. Januar 1900 bei ihm in Arbeit bleiben; wer vorher austritt, geht des Anspruches auf dieses Zugeständnis verlustig.
2. Herr Jourdan giebt, wie seither, so auch für die Folge den vollen Abschlag für die Woche.
3. Alle drei Monate erfolgt Abrechnung über die geleistete Arbeit. Ergiebt sich hierbei, daß mehr bezahlt worden ist, als der Arbeiter nach dem vereinbarten Akkordföhrer zu empfangen hat, so behält sich Herr Jourdan das Recht vor, in jedem einzelnen Falle auf die Rückforderung desjenigen Betrages event. zu verzichten, der über den Akkordföhrer hinaus bezahlt worden ist. Selbstverständlich kann, wenn keine den Akkordföhrer übersteigende Zahlung geleistet worden ist, nach Fertigstellung einer jeden Akkordarbeit Abrechnung gehalten werden.
4. Herr Jourdan verpflichtet sich, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß die Arbeiter an der ununterbrochenen Fertigstellung der ihnen übertragenen Arbeit in keiner Weise behindert sind, und daß insbesondere das nothwendige Arbeitsmaterial jederzeit in ausreichendem Maße zur Verfügung steht.

Die theilnehmenden Arbeiter behalten sich die Zustimmung der sämtlichen Arbeiter der Jourdan'schen Möbelfabrik ausdrücklich vor. Im Falle der Annahme hat die Wiedereinnahme der Arbeit Donnerstag, den 28. September, Vormittags 7 Uhr, zu erfolgen. Eine Versammlung der Schreiner erklärte sich mit dem abgeschlossenen Vertrag einverstanden und die Arbeit ist wieder aufgenommen. „Damit ist nun, wie uns geschrieben wird, ein Theil in dieser so wichtigen Frage, ja der Lebensfrage der Mainzer Schreiner, erledigt und für die dem Holzarbeiterverbände noch fern stehenden Berufsgenossen ein klarer Beweis für die Wirksamkeit ihrer Organisation geliefert. Wenn der Erfolg auch kein großartiger ist, so können wir doch damit vorerst zufrieden sein, um so mehr, da die letzten zehn Jahre für uns nur Waffenstillstand und dieses nur ein Zwischenstadium war. In den letzten zehn Jahren, seit dem großen Abwehrkampf 1891, war es uns nicht möglich, den Mitgliederbestand auf 200 zu bringen; durch eine rege Agitation in diesem Jahre ist unsere Mitgliederzahl auf 570, also 75 pSt. gestiegen. Möge es uns

gelingen, mit Hilfe der gesamten Kollegen von Mainz bis zum Jahreschluss sämtliche Kollegen in dem Verbande zu vereinigen, dann wird auch die Zeit kommen, wo in allen Fabriken und Schreinerereien die Mißstände beseitigt werden können."

Die Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter der Uhrgehäusbranche Leipzig haben am 4. Oktober 1899 den Fabrikanten folgende Forderungen unterbreitet: 1. 54stündige wöchentliche Arbeitszeit. 2. a) 40 % Minimallohn für Tischler und Drechsler, für diejenigen, welche bisher 37 % und mehr haben 10 pZt. Zuschlag; b) 10 pZt. Zuschlag für sämtliche Muster (auf sogenannte "Einsparungen"), bei Selbstpolieren 15 pZt. Extrazuschlag (bei Firma Kraft Behrens); c) 36 % Minimallohn für Maschinenarbeiter, 10 pZt. Zuschlag für diejenigen, welche bisher 34 % und mehr hatten. 3. Vereinbarter Stundenlohn ist an jedem Zahltag (Freitags) voll auszuzahlen. 4. Abrechnung nach Fertigstellung des Auftrags und Auszahlung am nächsten Zahltag. 5. 33 1/2 % pZt. Zuschlag für die ersten beiden Ueberstunden, für jede weitere und Sonntagsarbeit 50 pZt. bei Lohn- und Akkordarbeit. 6. Einführung von Lohnbüchern. 7. Entschädigung für unverschuldet veräumte Arbeitszeit. 8. Bei Unterbrechung von Akkordarbeit, oder zwei verschiedenen Mustern 3 pZt. Zuschlag. 9. Einführung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises.

Auf diese Forderungen antworteten die Unternehmer, daß sie Einiges wohl bewilligen würden, jedoch sei es ihnen nicht möglich, Alles zu geben. Da die Arbeiter dies aus guten Gründen nicht glauben konnten, so legten am Sonnabend, den 7. Oktober, sämtliche Kollegen die Arbeit nieder. Am Streik beteiligt sind 57 Arbeiter; sämtliche sind organisiert. Da jetzt eine besonders günstige Konjunktur ist, werden sich die Unternehmer bald befinden und die Forderungen ihrer Arbeiter bewilligen. Zugunsten der Uhrgehäusarbeiter nach Leipzig bitten wir fern zu halten. Ebenso ersuchen wir die Kollegen Deutschlands, für die beiden in Betracht kommenden Firmen, R. Janke, Leipzig-Gönnwitz und Kraft-Behrens, Leipzig, keine Uhrgehäuse anzufertigen. Etwaige Mißbilligungen erbeten an die Lohnkommission: J. Günther, Leipzig, "Koburger Hof".

Die sechs Drechsler der Firma Luz (Dornwarth Nachf.) in Reutlingen haben dem Inhaber folgende Forderungen unterbreitet: 1. Abschaffung der Akkordarbeit und Sicherung eines Minimallohnes von 28 % pro Stunde, event. Erhöhung des Akkordlohnes nach einem neuen ausgearbeiteten Tarife. 2. Wöchentliche Lohnzahlung. 3. Abschaffung der Kautions. 4. Aushängung des Tarifes in der Werkstätte.

Luz erklärte, daß er garnichts bewillige, lieber wolle er seine Fabrik schließen. Einem Drechsler, welcher Mitglied der Kommission war, hat er bereits gekündigt. Nothwendig ist, daß der Zugang fern gehalten wird, dann wird Herr Luz bald gewahr werden, daß er mit der Organisation, welcher seine Drechsler angehören, doch zu rechnen hat.

In der Holzwarenfabrik von Ph. Weisstein in Nürnberg wurde nach fünfstündigem Streik die neunstündige Arbeitszeit und ein Zuschlag von 2 1/2 % pZt. (vom 1. März 1900 ab 5 pZt.) auf den bisherigen Lohn bewilligt.

Der Streik bei der Firma Rosenfeld, Pinselfabrik in Nürnberg, dauert unverändert fort. Herr Rosenfeld versucht mit allen Mitteln, die Ausständigen wieder in seine Fabrik zu locken. Nachdem anonyme Briefe nicht gebrühtet, sucht er jetzt die Ausständigen persönlich auf, um sie durch Ueberredungskünste der unglücklichsten Art zu bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Aber Alles vergeblich. Eine größere Anzahl der Streikenden wurde in Konkurrenzbetrieben untergebracht, und hat sich dadurch die Position der Streikenden wesentlich günstiger gestaltet. Zugang von Arbeitern und Arbeiterinnen aller Schichten in der Pinselindustrie ist streng fern zu halten.

Ein sonderbarer und "heuer" Stellenvermittler im Verufe der Holzindustrie ist ein Herr Germann in Braunschweig, Stecherstraße. Er verfolgt nämlich die Praxis, aus Zeitungen sich die Arbeitsangebote zu notieren und sich dann dem betreffenden Arbeitgeber mit Arbeitskräften, die er angeblich auf Lager hat, schriftlich zu empfehlen. Während nun der Betreffende Zuweisung eines Arbeiters, hat er dafür M. 3 Vermittlungsgebühr zu entrichten. Arbeiter, die Stellen suchen, haben dem G. 50 % bis M. 1 Einschreibgebühr zu entrichten, und dann, wenn ihnen Arbeit zugewiesen ist, eine Provision von M. 3-5. Eine Versammlung der Holzarbeiter sprach ihr Mißfallen über die Praktiken dieses Seelenverkäufers aus und bedauerte, daß die Holzarbeiter am Orte sich solchen Selbstschneidern anvertrauen. Die Versammlung legte den Kollegen nahe, den unentgeltlichen Arbeitsnachweis zu benutzen, damit solche unsauberen Praktiken, wie die des Germann, zur Unmöglichkeit werden.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Streik der Steinmehlen in Berlin und anderen Orten, soweit solche von dem allgemeinen Ausstand betroffen sind, dauert fort. Die Verhandlungen, welche zwischen dem Berliner Innungsverband und dem Gesellenausschuß angebahnt waren, verliefen resultatlos, weil die Gesellen ihre beim Einigungsamt eingereichten Anträge nicht zurückziehen konnten. Von dieser Zurückziehung machten die Unternehmer weitere Verhandlungen über den Tarif abhängig. Die Geschäftsleitung beschloß weiter, den Generalfreik in Dresden aufzuheben, und bei denjenigen Meistern, die dem Bunde der Steinmehlgewerkschaft nicht angehören, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Metallarbeiter einer ganzen Reihe Betriebe innerhalb Berlins sind in den Ausstand getreten. Die Zahl der Beteiligten beträgt mehrere Tausend.

Der Ausstand der Lederarbeiter in Wiltfer dauert bereits 19 Wochen, ohne daß eine Aenderung eingetreten wäre. Die Fabrikanten haben geglaubt, daß nach beendigter Ernte die Streikenden, die theilweise in der Ernte beschäftigt waren, in die Fabrik zurückkehren würden und müßten; andererseits glaubten diese Herren, genügenden Ersatz aus den Reihen der Reservisten und landwirthschaftlichen Arbeiter zu bekommen. Ein starker, kräftiger Arbeiterstamm, der den physischen Anforderungen, die an einen Arbeiter einer Lederfabrik gestellt werden, gewachsen, ist denn doch nicht so leicht zu ersetzen. Das müssen auch die Fabrikanten gewahr werden, denn bis jetzt ist noch keiner ihrer Wünsche erfüllt. Die Ausständigen haben auch keine Lust, sich dem Willen der Fabrikanten zu fügen, ihr Koalitionsrecht preiszugeben, eine Verlängerung der Arbeitszeit sich gefallen zu lassen, sich unter einer Fabrikordnung zu stellen, die wir manchem Staatsanwalt zu näherem Studium empfehlen können. Die Arbeiter haben hierauf die genügende Antwort gegeben. Bei einer geheimen Abstimmung über die Frage: "Soll die Arbeit bedingungslos aufgenommen werden?" stimmten 438 mit Nein, mit Ja 1 Person. Das war ein unerwarteter Schlag für die Fabrikanten. Die Herren wollen um jeden Preis die Arbeiterschaft gewerkschaftlich wie politisch rechtlos machen. Hatte man geglaubt, durch die Erhöhung des Wahlzensus zur Kommunalwahl einem weiteren Eindringen der Arbeiterschaft in's Stadtparlament Einhalt thun zu können, so beweisen die zuletzt vorgenommenen Wahlen, daß die Auffassung der Herren eine irrige war. Durch eine bedeutende Lohnreduktion glaubt man, diese Frage am besten lösen zu können. So entbehrt der Kampf auch nicht des politischen Beigeschmacks. Daß die Pläne der Fabrikanten zu Schanden werden, ist Sache der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands, indem sie die Lederarbeiter moralisch und finanziell unterstützt. Sendungen und Anfragen wolle man an Oskar Klemm, Herberge Ahrens in Wiltfer, richten.

Die Abrechnung vom Krefelder Sammetweberfreik ist soeben in Druck gegeben und wird demnächst versendet werden. Da der Uebersehler zur Unterstützung anderer Ausstände verwandt wurde, schließt die Abrechnung in Einnahme und Ausgabe mit M. 251 437,38 ab. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß 90 pZt. der Streikenden den freien Verbänden angehört und nicht, wie es im Bericht des Parteivorstandes heißt, den katholischen Arbeitervereinen. Die Gesamtzahl der zu Unterstützenden betrug circa 1800 und die Dauer des Streiks 16 Wochen.

Literarisches.

Soeben ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW, erschienen und durch alle Kolporture zu beziehen: **Kein Kompromiß! Kein Wahlbündniß!** Von Wilhelm Liebknecht. In der Broschüre legt Liebknecht "im Auftrage von Genossen Berlins und Umgebung" seinen Standpunkt dar zu den gegenwärtig in der Partei spielenden Streitfragen über Bernstein, Taktik der bayerischen Landtagswahl-Abmachungen, den Eintritt Millerand's in's französische Ministerium usw. — ein Standpunkt, der schon im Titel seinen klaren Ausdruck findet. Um der Broschüre größte Verbreitungsmöglichkeit zu geben, wurde der Preis auf nur 13 % incl. Porto festgesetzt.

"In freien Stunden". Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Preis pro Heft 10 %). Mit Heft 39 schließt der Roman "Unter den Dolomiten". In Heft 40 beginnt der psychologische Roman "Vergeltung", von Hector Malot. Zum Abschluß des Halbjahres folgt dann "Magdalene Dornis", ein moderner Roman von Felix Holländer, der das Problem des finnlichen, von seiner Leidenschaft schrankenlos beherrschten Weibes behandelt. Wir können unseren Lesern diese Romanbibliothek auf das Wärmste empfehlen. Jeder Kolporteur nimmt Bestellungen darauf entgegen.

Briefkasten.

* Berichte aus Worms, Rastau, Schweningen, Johann-georgenstadt mußten Raum mangels wegen zurück bleiben. * Wer nennt uns einige Journierschneidereien Rheinlands? **Altenburg, R.** Die Sache ist doch wohl nicht so wichtig, daß wir ihrer in der "Holzarb.-Ztg." erwähnen müßten. **Braunschweig, S. S.** Wir glauben, von der Aufnahme des weiteren Theils Ihres Berichtes absehen zu müssen, da er sich nur mit rein örtlichen Angelegenheiten beschäftigt. Wir geben aber bekannt, daß die dortige Zahlstelle am 1. Oktober in ihr neues Heim, "Restaurant zur Börse", übergesteilt ist, woselbst sich auch Herberge und Arbeitsnachweis befinden. **Erbingen, R.** Jedenfalls würden die Würmer verschwinden, wenn das Heu nicht mehr dort plaziert wird. Das Dichten der Fugen wird das einzige Mittel sein, um ihr Durchdringen zu verhindern, an eine Dichtung dürfte ohne die obige Vorbedingung kaum zu denken sein. **Nürnberg, S.** Metallfärgen liefern: Dresdener Fuhrwesen-Gesellschaft, Dresden, Am See 26; Solon & Co., Berlin, Kommandantenstr. 31; Moritz Klee, Berlin O 17, Straßauer Allee 22; Pottliger & Schwabach, Berlin NO, Neue Königstr. 60. **Schwelm, A.** In nächster Nummer.

Quittung.

Vom 1. Juli bis 30. September 1899 sind von den Verwaltungsstellen für 3 n e r a t e nachstehende Beträge eingesandt aus: Dielefeld M. 2,40, Finsterwalde —,40, Herne —,40, Frankenthal 3,10, Lörrach —,40, Wald —,80, Pasing 1, Darmstadt 1, Mittweida 1,10, Münder 1, Postfahpel 1,20, Neu-Ruppin 1,10, Schönebeck —,40, Reudersburg 2, Krieg 2,60, Eisenberg —,60, Greiz —,30, Gaarden —,60, Lauterberg 1,70, Naumburg 2, Weipertsee 1,10, Pöppner 2,10, Lindow —,80, Goslar 1,40, Rumpenheim —,40, Starnberg —,60, Mühlberg 1,40, Wülheim a. M. —,40, Finsterwalde 1,10 und Wirmans 1,50. An Abonnements betrügen gingen ein aus: Berlin (Sch.) M. 4,80, Berlin (D.) 2, Warbeden (S.) 1, Dresden (B.) 3, Erbingen (S.) 1, Elmelingen (S.) 1, Freiburg (B.) 3, Frauenfeld (Holzarb.-Gew.) 1,70, Glarus (Holzarb.-Gew.) 1,75, Kalk (R.) 1, Köln (M.) 1, London (R.) 3,06, Mundenheim (St.) 3, Montreux (S.) 1,30, Schaffhausen 12, Wien (Gew. d. Tischler) 2,04, Wangen (S.) 1, Zeitz (R.) —,75 und Zürich (S.) 8.

Die Expedition der "Holzarbeiter-Zeitung".

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.) Vom 23. bis 30. September gingen folgende Gelder ein: Chemnitz M. 300, Mannheim 400, Weinheim 400, Hannover 400, Hamburg III 350, Weimar 200, Hochstet 200, Steglitz 200, Striegau 200, Hagen 250, Thonberg 200, Ziegelhausen 200, Schwegingen 200, Sindlingen 200, Mombach 180, Friedrichsdorf 150, Endenich 150, Wittenberg 160, Lambrecht 150, Coblenz 150, Biersen 150, Schwab. Gmünd 150, Bonn 150, Königsberg 150, Gotha 180, Raichen 130, Odenburg 180, Herdecke 120, Ansbach 120, Hornberg 100, Dellingen 100, Ketz 100, Nied 100, Plauen b. Dresden 100, Eutritzsch 100, St.-Krogersburg 100, Ohlau 100, Welschnereuth 100, Bamberg 100, Mühlberg 100, Dielefeld 100, Dietesheim 100, Fürstentum 100, Fierlohn 100, Grünwettersbach 100, Nordhausen 75, Dornberg 90, Delsnik 60, Dschak 50, Guben 60, Böbau 50, Lützenwalde 50, Mühlhausen i. Th. 50, Malen 31,85, Summa M. 8536,85.

Vom 23. bis 30. September erhielten Zuschüsse: Effen M. 400, Barmen 400, Elmstein 300, Gelsenkirchen 300, Fürth 300, Briz 250, Erbingen 200, Hildorf 200, Oppau 200, Zimmer 150, Opperl 150, Rabensberg 150, Alzenau 150, Bach 100, Wolfsganger 100, Gafstet 100, Rhingstadt 100, Koitbus 100, Gisleben 100, Erbingen 100, Bruchal 100, Ostermeddigen 100, Segeberg 100, Altenstadt 100, Großenritte 100, Rohradter 100, Schleswig 100, Haan 100, Krefeld 100, Großschöcher 100, Marburg 75, Pippoldshausen 75, Meerane 60, Erbingen 60, Münder 60, Seddenheim 60, Burgstädt 60, Fuhgönnheim 60, Lorch 60, Emmerich 60, Reckbergshausen 40, Mannsdorf 30; Summa M. 5490.

Für das 4. Quartal wurden vom 1. bis 7. Oktober eingesandt aus: Bremerhaven M. 270, Weimar 200, Kempten 80, Summa M. 550.

Für das 4. Quartal erhielten Zuschuß vom 1. bis 7. Oktober: Berlin D. M. 600, Zeitz 250, Volkmarisdorf 100, Schönefeld 100, Dresden-N. 100, Rhünda 100, Trebitz 50, Maßberg 60, Posen 60, Rudenheim 50, Dülzen 50, Summa M. 1510.

Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden von der Hauptkassa vom 23. September bis 7. Oktober bezahlt M. 1587,22. E. Jacobs, Hauptkassirer.

Bersammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 %.)

Bergedorf. Sonnabend, 21. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthofe "Stadt Schwerin".

Braunschweig. Sektion der Stellmacher. Sonnabend, d. 21. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im "Bayrischen Hof", Im Dehlischläger.

Charlottenburg. Montag, 16. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leber, Wisnarsdstr. 74.

Düsseldorf. Dienstag, den 17. Oktober, im Lokale des Herrn Borgs, Schützenstraße.

Eberbrügge. Sonntag, 15. Oktober, im Lokale von J. Hingst, Burghube: Öffentliche Holzarbeiterversammlung, Nachmittags 3 1/2 Uhr. Abfahrt von Eberbrügge 2 1/2 Uhr.

Hamburg. Sektion der Drechsler. Am Sonnabend, d. 14. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn v. Salzen, Caffamacherreihe 6/7. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Berichten wir unsere Arbeitszeit? 3. Vereinsangelegenheiten. Wegen der wichtigen Tagesordnung ersucht um zahlreiche Theilnahme. Der Sektionsführer.

Berlin. Am Montag, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr im "Wohlfahrer". Tagesordnung: Vortrag. Geschäftliches. Fragekasten.

Helmstedt. Mittwoch, den 18. Oktober, im "Lindenhof".

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Deffau. Bevollmächtigter Ernst Dartsch, Zeichstr. 49, 2. Et. Kassirer Karl Oppermann, Ackerstr. 55, part. Reiseunterstützung wird von 7-8 Uhr Abends beim Kassirer ausbezahlt. Herberge und Arbeitsnachweis, "Gasthof zur Stadt Braunschweig", Leipzigerstraße 24.

Wilschhaben-Want. Bevollmächtigter Fr. Janke, Want. Neue Wilschhabenerstraße 38, 1. Etage. Kassirer Th. Dettmer, Wilschhabener, Grenzstraße 12.

Braunschweig. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und Arbeitsnachweis, verbunden mit Auszahlung der Reiseunterstützung, sowie die Sektion der Stellmacher seit dem 1. Oktober nur in der Zentralherberge "Gewerkschaftshaus", Werder 32, befindet, und bitten wir alle Kollegen, nur dort zu verkehren.

Die Ortsverwaltung.

Eisleben. Martin Darsat, Bevollm., Hallestraße. 1. Traugott Pink, Kassirer, Hallestraße. 79. Letzterer zahlt die Reiseunterstützung von 12-1 und von 6-7 Uhr aus. Verkehrlokal: Restaurant "Zum Par", Bahnhofstraße.

Lauenförde. Bevollm. Emil Schmidt, Dahlhausen a. d. Bever. Kassirer Germ. March in Lauenförde. Alle 14 Tage Versammlung im "Gasthaus zur Weiser", Lauenförde.

Ludwigshafen a. Rh. Unser Arbeitsnachweis befindet sich auf der Zentralherberge "Zum Trifels", Wisnarsdstr. 1. Wir bitten die reisenden Kollegen, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Umgehauen ist streng verboten. Die Ortsverwaltung.

Erklärung.

Die Zahlstelle Reudersburg erklärt hiermit den Stellmacher Kollegen Wilhelm Behling für einen ehrenwerthen Kollegen und nimmt die früher an dieser Stelle erfolgte Warnung hiermit zurück. Dies allen Zahlstellen zur Beachtung.

J. A.: E. Werner, 1. Bevollmächtigter d. Zahlstelle Reudersburg.

Sterbetafel

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Hugo Wolf, Tischler aus Wittenberg, 45 Jahre, gest. am 28. September an Magenkrebs zu Wittenberg.

Franz Birnbaum, Drechsler, gest. am 29. 9. 99 an der Proletarierkrankheit. Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Ich bitte um die Adresse meines Bruders E. Haferkorn, zuletzt in Peine. H. Haferkorn, Niefa, Käferberg 4.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Haan.

Sonntag, 22. Oktober, Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Ern, "Mittel Stier".

Stiftungsfest

bestehend in Konzert, theatralischen Auf- führungen und Ball. Die Kollegen der umliegenden Orte werden hierzu freundlichst eingeladen. NB. Der Ueberflus wird zur Gründung einer Bibliothek verwandt. Das Festcomité.

Deutscher Holzarbeiterverband. Zahlstelle Düsseldorf.

Sonntag, 22. Oktober, im Lokale d. Herrn Heckhausen, Wilt, Martinstr.:

7. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater und geschlossenem Festball. Alle Kollegen der umliegenden Ortschaften sind ganz besonders freundlichst eingeladen. Anfang 4 Uhr. Das Festcomité.

Zahlstelle Görlitz.

Sonntag, 28. Oktober:

Serbstvergnügen

in der Aktienbrauerei. Vorträge u. Tanz. Beginn Abends 8 Uhr.

Tischlerwerkführer gesucht!

Zur Einrichtung und Leitung einer Möbel- fabrik mit Dampftrieb wird zum baldigen Antritt eine tüchtige, zuverlässige Kraft mit etwas Kapital gesucht; letzteres ist jedoch nicht unbedingt nötig. Offerten erbeten an Schreiber & Lenthier, Baumeister, Leipzig-Gutritsch.

Für eine Bau- und Möbeltischlerei mit Maschinenbetrieb in einer kleinen Ortschaft wird auf sofort ein tüchtiger

Vorarbeiter

gesucht, welcher mit der Behandlung der Maschinen vertraut ist und an denselben arbeiten kann. Offerten unter W. Th. 93 an die Expedition d. Bl.

Tüchtige Tischlergesellen

auf Holzgerüste stellt sofort ein Kühn, Halle a. d. E., Sophienstr. 40, Holzgerüstellischlerei m. Dampftrieb.

Tüchtige Tischler

für Bau und Möbel auf nur feine Arbeit bei hohem Verdienst stellen noch ein Winne & Wegner, Suhl i. Th.

Einen Stellmachergesellen für dauernde Winterarbeit bei gutem Lohn sucht E. Weser, Stellmachermeister, Bülowstr. 6. Niefa (Sachsen).

Holz- und Polirdrehsler.

3 tüchtige Leute finden sofort Stellung. J. C. Filtzberg, Regulator-Gehäusefabrik, Aarhus (Dänemark).

Tüchtiger Drehsler auf Bau- und Möbel- arbeit für saubere Arbeit findet dauernde Be- schäftigung. Oscar Lubasch, Drehslerlei mit Motorbetrieb, Finsterwalde (R.-L.).

Ein tüchtiger Holzdrehsler für dauernd sofort gesucht. Robert Seidel, Drehslerlei, Renselwitz (S.-A.).

Tüchtige Holzdrehsler

auf dauernde Arbeit gesucht. F. Demuth & Co., Lübeck, Holzwaarenfabrik.

Solider, geübter Drehsler, der selbstständig arbeiten kann, findet sofort wegen Sterbefalles dauernde Arbeit bei

Clem. Eyssing,

Altenberge b. Müritzer (Westfalen).

Korbmacher auf Geschloßförde und andere Holzarbeit sofort bei hohem Lohn gesucht. Hermann Haberkant, Holzwaarenfabrik, Güter (Arbeit).

20 tüchtige Korbmacher

auf Reifeförde werden nach Dübau an der Müde gesucht. Näheres durch Karl Günther, (Verbandsmitglied).

2-3 Korbmacher auf gro. geinal. H. Kadei, Korbmacher, Eik (Hann.), Hölzer 18.

3 Korbmachergesellen, Mitarbeiter, er- holder jeglich Arbeit bei

Karenfried Wegener & Co., Gröpelingen b. Bremen.

Korbmacher, geübte Bestellarbeiter, für Bettrohre und Bambus, sofort gesucht. Wochenverdienst M. 20-28. Mathesius & Co., Leipzig, Eidonienstraße 61.

Solider Korbmacher findet dauernde Beschäftigung.

Jak. Kahlke, Glückstadt.

Ein tüchtiger Korbmachergeselle auf groß Geschlagen bei gutem Lohn und dauernder Stellung gesucht. Reife wird vergütet. L. Kollé, Göttingen.

Bürstenbohrer,

gewandte und fleißige, finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. Bürsten- u. Pinselabrik Donauschlagen (Moz & Co.).

Tischlerei - Verkauf.

Verkaufe meine gut eingerichtete Tischlerei Umstände halber zu günstigen Bedingungen. Anfragen sind zu richten an

Ed. Schönfeld, Zwickau (Sachsen), Werbauerstr. 16, II.

Neue Werke!

Bautischlerlexikon. 30 Doppeltafeln, leicht ausführbare praktische Entwürfe für das ganze Gebiet der Bautischlerei. M. 13.

Der Möbeltischler. Komplettes Werk. IV. Abtheilung. 30 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1:10 (Wint- farberdruck), incl. Kalkulationen und Belehrung über korrekt zu machende Kostenanschläge. M. 12.

Elf Zimmereinrichtungen verschied. Stilartern, komplet, in perspektivischer Anlage. Grup- pirung ganzer Zimmer mit Decoration dazu. Buntdruckerdruck. Preis M. 12.

E. Rettelbusch,

früher Tischler, Zeichner und Werkführer. Zeichenbureau

für Tischlerarbeiten (Skizzen und Werkstatt- zeichnungen), Details.

Rürnberg, Burgschmiedstraße 19.

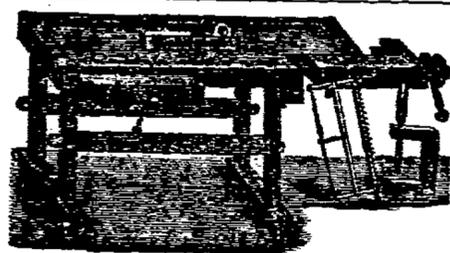
Reichs-Gewerbeordnung u. Handwerker- gesetz f. d. Gefellenaussschuß f. 50 M vom Verlag A. Bergmann, Breslau, Albalberstr. 19.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Neckl.

Zeichner, Werkführer, Meister.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche zur geliefert werden kann, fabriktirt und hält auf Lager H. Himsstedt, Hamburg, Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch z. Diensten.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.

Titus Axen, Altona.

Preislisten gratis und franko.

Advertisement for Meinel & Herold cigars, listing various types and prices.

200 Stück gute, prachtvolle Camara-Zigarren,

mit langer Blätter-Ein- lage, schneeweißen Brand, feinem Aroma, ver- für den billigen Preis von nur M. 5,20 ab hier, 500 Stück M. 13 franko. Ferner 500 Stück hochfeine Zigarren, theils mit Spitze, Kork- oder Goldbaumstängel, sortirt nur M. 5 ab hier. Versand gegen Nachnahme.

Garantie Zurücknahme. Wilhelm Quincke, Neussrade i. Westf.

Genossen! Kauft nur den Kleinsten von Jean Bloa, Etien bei Nürnberg.

Almanach für das Jahr 1900.

Taschentalender für Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Herausgegeben vom Vorstande.

Erscheint in kurzer Zeit.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36

Fabrik chemischer Produkte.

- List of products and services offered by Paul Horn, including Mattpräparate, Monopol-Polituren, wasserechte Beizen, etc.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

E. von den Steinen & Cie., Wald b. Solingen 34.

Stahlwaarenfabrik und Versandgeschäft.

Bei Beträgen von M. 10 an portofrei. Abtheilung: Stahlwaaren. Bei Beträgen von M. 10 an portofrei.



Flobert-Gewehr mit Sicherheitsverschluss und Patronenauswerfer. Ganze Länge 75 cm. Ia. Saare, pro Stück M. 6. Nicht mit minderwerthiger, billigerer Qualität zu verwechseln. 100 Kugelpatronen M. -70. 100 Schrotpatronen M. 1,70.



Namen eingraviren in Goldschrift pro Stück 10 M. 1/2 natürliche Größe. Nr. 880.

Taschmesser mit drei fein polirten Klingen und Korkzieher, imitirt Hirschhornschalen, sehr schönes Muster, pro Stück M. 1,50, Etui dazu 25 M.



1/2 natürliche Größe. Feststehendes Jagdmesser, Klinge 10 cm lang, fein polirt, aus bestem Stahl geschmiedet, mit echtem Hirschhorngriff und Neusilberzwinde, sowie mit Lederseide, Neusilber beschlagen, pro Stück M. 2.

Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet oder Betrag zurück. Haupt-Katalog über Stahlwaaren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungsgeräthe, optische Waaren, Lederwaaren, Pfeifen, Musikinstrumente, Gold- und Silberwaaren, Uhren usw. umsonst und portofrei.